



BRINGEN SCHERBEN GLÜCK?

März/April 2015; ein weiterer Reisebericht von Ariane Lindegger + Fredy Engeler © Zufikon
mehr über uns siehe auch gerne unter: www.steinReich-Zufikon.ch

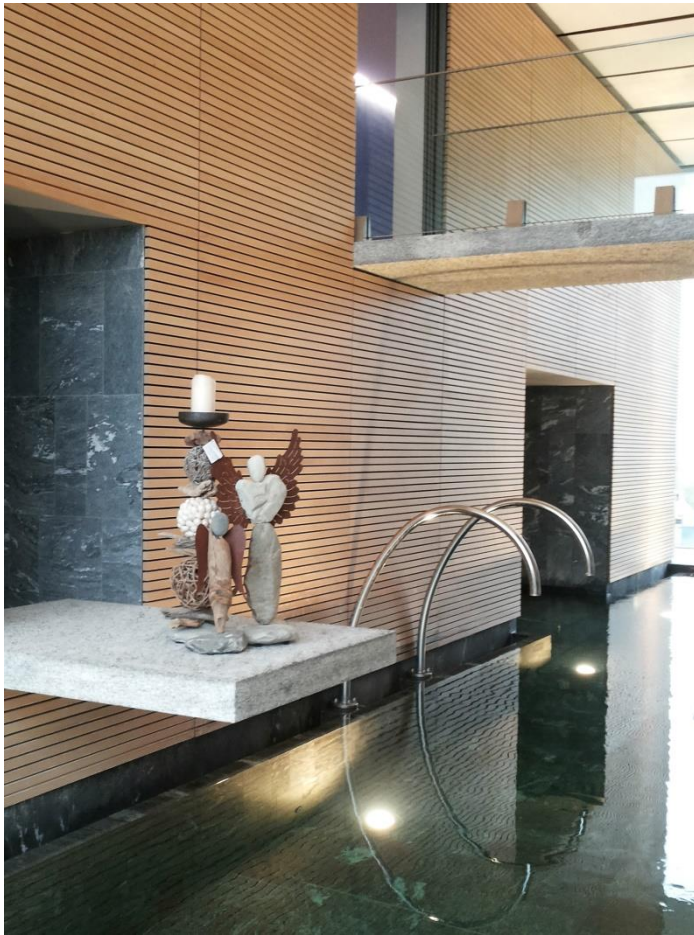
doch, doch, genau das fragte ich mich am **20. März 2015** um 4:55 Uhr in der Frühe des **Freitagmorgens**. Dem letzten Arbeitstag vor unseren diesjährigen Frühlingsferien, in denen wir seit vielen Jahren immer einige Wochen notorisch in **Korsika** verbringen. Nein, die Destination ist keine Hassliebe sondern es ist viel mehr unser ausgeprägter Jäger- und Sammlertrieb, der uns alljährlich in den Süden treibt. Aber dazu später mehr. Ich stehe also mit einiger Verspätung in der Dusche und frage mich, warum vor 10 Minuten beim Versuch das schön bemalte marokkanische Trinkglas, mit dem ich seit langer Zeit schon dafür Sorge, dass meine Medi's nicht trocken im Magen ankommen, nicht nur unsanft abgestellt wurde, sondern an der Umrandung des Lavabos zerschellte. Und zwar in mindestens (bekanntlich hasse ich ja Übertreibungen) 100 000 Stücke ...

Und wenn ja, wie merkt man(n), dass die Scherben, die in Casu vor allem aus sehr vielen kleinen und kleinsten und sehr schnittfreudigen, spitzen Splittern zu bestehen scheinen, wirklich Glück bringen? Da ich, als ich das Bersten des Glases akustisch wahrnahm, auch sogleich bemerkte, dass nicht alle Überreste ins Lavabo fielen, sondern ‚Echogeräusche‘ auch aus der nahen Badewanne vernahm und es nun auch vom Boden durch den hohen Flor des Lavaboteppichvorlegers verräterisch funkelt, beschloss ich dem Wahrheitsgehalt des Sprichwortes nicht gutgläubig über den Weg zu trauen, sondern suchte vor allem mal zuerst meine Hausschuhe. Und als ich meine nackten Füße in Sicherheit wähnte, auch die Brille. **Erst damit konnte ich dann erkennen, wieviel Glück auf mich zukommen muss.** Also wenn jeder Splitter etwas Positives bewirkt, bin ich für die nächsten Jahre sehr gut versorgt! Aber es gibt ja noch weitere adäquate Weisheiten, jetzt war ‚vor der Arbeit kein Vergnügen‘

dran. Ich suche also die grösseren Scherben zusammen und werfe sie in den Kübel, dann wische ich die kleinen allesamt ins Lavabo und spüle gut nach. Die Badzimmerteppiche schüttle ich über der Dusch tasse aus; ja und das alles bringt meinen gewohnten Zeitablauf eben schon in Verzug. Die warmen Schauer werden aber danach doppelt genossen. Und dabei überlege ich auch schon mal, was ich mit all dem Glück anfangen könnte! Die nächsten 5 Wochen heil überstehen, viel schönes Schwemmholz und prächtige Steine finden; sensationelle Stücke mit denen wir immer noch schönere Skulpturen zum Leben erwecken können? Ja, genau, mindestens so was in der Art ...



Der letzte Tag im Büro vergeht schnell, denn ganz klar ist, dass alles heute noch fertig werden muss. Obwohl die Umgebung eigentlich schon länger instruiert ist, wann und v.a. auch wie lange wir in die



Ferien fahren ... Am frühen Mittag bin ich wieder zuhause. Nachdem wir am letzten Wikänd unsere ‚**jedes-überflüssige-Kilomuss-raus**‘ Aktion durchzogen und sogar ‚Merlin‘ den Schutzengel unseres Womos temporär aus diesem ausquartierten, werden jetzt die letzten Vorbereitungen unternommen: Wasser bunkern, den Kühlschrank mit allerlei Feinem fluten und noch ein Insektennetz vors Bett montieren. Um 19 Uhr sind die Hunde im Auto verstaut und das Garagentor schliesst mit einem satten Plopp!

Drei Nachbarn verfolgen unseren Start und winken zum Abschied. Oder wollen sie uns etwa darauf aufmerksam machen, dass wir die Wechselschilder nicht um montiert haben (wie letzthin als wir zum letzten Weihnachtsmarkt nach Solothurn fahren)?

Nein, nein, das passiert uns nicht schon wieder? Oder doch? Nein, sicher nicht!!!

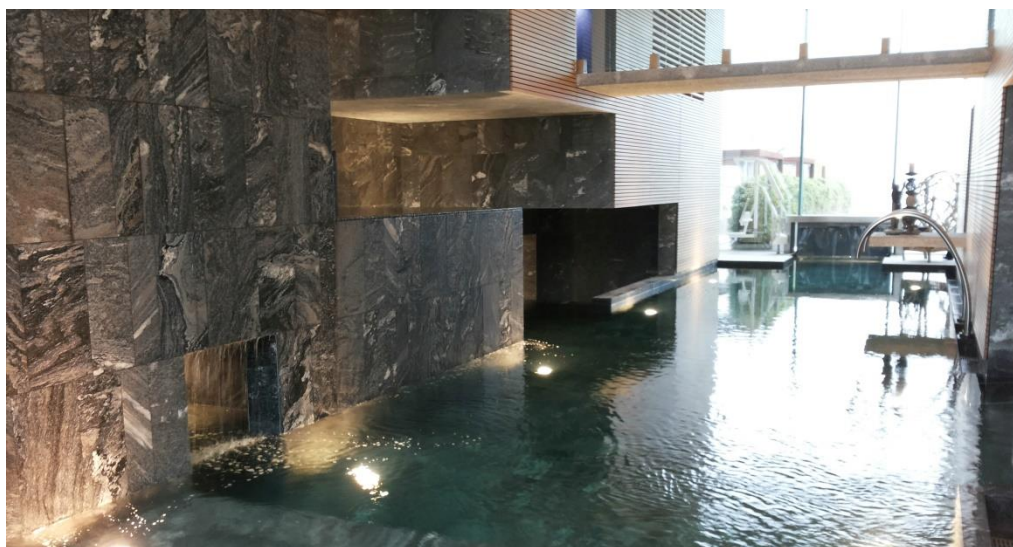
Da in den SRF3-Nachrichten weder die Worte ‚**Gotthard**‘ noch ‚**Tunnel**‘ oder ‚**Stau**‘ (und schon gar nicht in dieser Reihenfolge) fallen, entschliesen wir uns für die kürzeste Route, also durch die 17 km lange Röhre. Und es geht auf; auf der Axenstrasse sind wir fast alleine unterwegs und auch die Röhre (wo wir CH-Verkehrsteilnehmer gespannt drauf warten, ob (und wann!) endlich, endlich eine Zweite dazukommt) nehmen wir mit Links. Kurz nach 22 Uhr scheren wir nach **Locarno** aus und fahren bis zum Abstellplatz neben dem Lido, wo wir uns auf dem Natur- (aber nicht natürlichen) Parkplatz ein Eckchen suchen.

Am **Samstagmorgen, 21.3.** inspiziere ich mit den Hunden die von früheren Besuchen noch bekannte Umgebung. Doch so ‚bekannt‘ kommt mir das Ganze gar nicht mehr vor ... der Platz,

wo wir abstellen dürfen, existiert zwar noch, aber da stehen auf fast 200 Metern Länge und fast der ganzen Tiefe des Platzes zig Baugespanne. Es harrt zweifellos ein größeres Bauvorhaben! Ob dann, wenn hier alles verbaut ist, für Wohnmobile Ersatz geschaffen wird, steht wohl in den Sternen. **Glück? Doch ja**, denn ich suche umsonst die vor Jahren mal entdeckte grosse Tafel, nach der im Winter; glaublich bis jeweils Ende März, fürs Parken nichts geschuldet ist. **Umsonst**, die gibt's offenbar nicht mehr, jetzt muss rund um die Uhr bezahlt werden; CHF 20.- für jeweils 24 Stunden; und dafür darf man hier (noch) auf einem nicht geteerten, wenn's regnet mit Pfützen reich verzierten Gelände, unbeleuchtet und weder mit Strom noch Wasserbezugs- geschweige denn einer Entsorgungs-Möglichkeit gesegnet, sein karges Touristen-Dasein fristen. Da wir mangels aktuellem Wissen kein Ticket lösten, müssen also die Scherben dafür

verantwortlich sein, dass wir der Stadt nun nicht mit einem wasserdicht unter unserer Windschutz-Scheibe deponierten Einzahlungsschein einen währschaften Obolus nachzahlen müssen ...

Um 8:15 melden wir uns wie vereinbart bei Manuela S. der Leiterin der hiesigen **Aqua Spa Ressort - Wellness Oase**. Wir entladen 3 Pakete mitgebrachter ‚Glücksketten‘, die hier zwecks Aufhängens dringend erwartet wurden und Manuela zeigt uns danach das ganze Bad. Ein Traum aus grauem Granit, schönem Holz und ausgesuchten Dekorstücken. Und immer mal dazwischen Sachen aus unserem Atelier! Freude und auch ein klein bisschen Stolz kommt auf. Sie zeigt uns, wo es überall noch Platz hätte ... für eine schöne Lampe, eine Stele oder auch einen Engel ... und wir nehmen uns fest vor, uns anzustrengen und bald wieder mit guter Zuladung ins Tessin zu fahren.



Schliesslich geht die Reise weiter, über Chiasso an die Grenze und auf italienischen Strassen weiter. Bis zum offenbar obligaten Stau vor dem ersten **Raubritterposten**. Wo man sich die Räder ins Chassis stellt nur um irgendwann 2.30 Euros loszuwerden. Aber dieses Jahr ist es nicht gar so arg, wir nehmen es gelassen, kommen irgendwann auch zum Aderlass und ma-

chen dann Kilometer um Kilometer. Vor **Parma** rechts, die lange Rampe rauf und kurz vor **La Spezia** ist man wieder am Meer unten. Gegen 17 Uhr verfahren wir uns in **Livorno** obligatorisch und kurz, weil die letzten Einschiffungstafeln wohl grad wegen Überholung nicht aushängen. Die Idee im Navi gleich ‚**Bastia**‘ zu programmieren, kommt mir zwar spät, aber sie kam doch noch und so finden wir den richtigen Terminal. Gerade im Zieleinlauf beginnt es zu tropfen und das Hundeauslüften gereicht zu einem nassen T-Shirt.

Dank frühzeitig gehegter Vorsorgegedanken und unserem grossen **Dometic** müssen wir dieses Jahr nicht wieder das ganze Gelände abgehen nur um festzustellen, dass es keine lohnenden Verpflegungsmöglichkeiten gibt, sondern wie holen legere ein paar Schälchen vorgekochter Feinheiten aus **Es-sera's Feinschmecker-Asiashop** in Bremgarten heraus und wärmen sie auf, einmal

mehr, ein absolut herrlicher Schmaus.

Die Nacht ist aussergewöhnlich ruhig, kein Frachter gleich nebenan, keine Generatorgeräusche ...

Um 6:45 rattert uns mein Handy am **Sonntag, 22.3.** aus den Federn. Katzenwäsche. Dann störrischer Versuch unserer neuen Nespressomaschine beizubringen, dass wir nicht nur erwarten, dass sie mit dem eingefüllten Wasservorrat das Kaffeepulver befeuchtend durchfließt, sondern dass sie dieses zuerst gehörig erhitzen müsste. Schliesslich kapiert sie's und die Copilotin

erwacht auch zum Leben. Die Hundever-säuberungsrunde gerät an fremden Orten immer etwas zur Geduldstortur, denn die Hellen wollen zuerst alles abschnuppern, bevor sie die Grashalme benetzen.

Also erreichen wir das nahe Dock wo das Schiff wartet, wo sie uns aber gestern Abend unter der vorhandenen Barriere noch nicht passieren lassen wollten, erst gegen 7:30, fast als Letzte, kein anderes Fahrzeug wartet sonst noch auf die Abfertigung. Diese geht drum nun sehr schnell! Wir parken, klettern ins 7. Deck hoch, installieren uns in einer Ecke und noch bevor Ariane für uns einen Kaffee holen konnte, werden die Drehzahlen der Motoren schon erhöht. Um 8 Uhr (nach Fahrplan 8:15!) legen wir ab. **Dreimal Glück**; eigentlich hätten wir (mit Fahrzeug) 1 Stunde vor Termin da sein sollen (was wir nicht waren), zweitens hat es auf der Überfahrt extrem wenig Leute, so dass wir problemlos einen auch für die Hunde gut geeigneten Platz ergattern können und drittens, nicht unwichtig; ist die See, trotzdem ‚kräftige Böen‘ angesagt waren, recht ruhig. Nur gegen den Schluss der Überfahrt rollt das Schiff seitlich über einige gröbere Wellenhaufen. Pech hatten wir nur mit dem Kaffee von der Bar; ‚**ganz üble Sache**‘ hätte SRF3-Radioprivatdetektiv Maloney gesagt.

Um halb eins legen wir in **Bastia** an und können, da wir in einer mittleren Spur stehen, zügig ausschiffen. Es regnet leicht und wir brauchen tatsächlich kaum sind wir an Land die Scheibenwischer. Da wir über die ‚Schwemmholzsituation‘ von inzwischen zu Freunden gewordenen Insularen schon ein bisschen vorinformiert wurden, haben wir eben beschlossen, dieses Jahr unseren Reiseplan umzustellen. Die Westküste kam letzten Winter (wir haben ja jetzt schon Frühling!) ‚starkgewittermässig‘ offenbar etwas zu kurz, also wol-



len wir dieses Mal im Uhrzeigersinn vorgehen (was für solche, die das Cap Corse besuchen wollen, gar nicht empfohlen wird). Wir schlagen also südlichen Kurs ein. Fahren bis **Folelli** wo wir die schon fast einheimischen **Marc** und **Uschi** in der Ferienanlage ‚**Chez Rico**‘ besuchen. Wir werden mit den Worten, ‚**aha, die Schweizer, die immer Holz suchen**‘, herzlich begrüsst und erhalten gerne ihr o.K., dass wir auf ihrem Gelände, welches eigentlich nicht für Womos offen steht, übernachten dürfen. Das ist uns auf jeden Fall eine feine Flasche Roten wert! Und auch **Svantje**, die deutsche Kunstmalerin und Marktfahrerin, die wir von früheren Besuchen kennen und zu der wir auch unter dem Jahr lockeren e-Mail Kontakt halten, ist seit einer Woche ebenfalls vor Ort.

Man sieht der parkähnlichen Anlage an, dass es hier die letzte Zeit überdurchschnittlich viel gegossen hat, überall hat's Pfützen und kleine Seen, die Wege zu den Bungalows gleichen ausgefahrenen Schlammpfaden. Und am Strand? Ja, hier hätte es schon mal üppig Schwemmholz aber noch kein für unsere Zwecke brauchbares, also betrachten wir den Umstand vorläufig einfach als gutes Zeichen. Das Glück scheint auf unserer Seite! Wir dinern und trinken mit Svantje in ‚ihrem‘

Strandbungalow einen guten Roten. Mit der Taschenlampe suchen wir uns anschliessend einen einigermaßen trockenen Pfad zurück zum Auto und schlafen tief.

Am **Montag, 23.3.** scheint die Sonne, Vögel zwitschern. Auto's mit Handwerkern kommen und gehen, es gibt noch viel Arbeit, bis die Anlage für die ersten Feriengäste bereit ist. Da fehlt ein vom Winde verwehtes Vordach, da ist ein Plattenbelag defekt, da klemmt ein Fenster ... Die **Palmenkrankheit** (ein Insekt nistet sich ins Holz ein und tötet eine viele Jahre alte und meterhohe Palme offenbar innerhalb von nur 2 Wochen; Gegenmittel in Form sehr teurer Spitzmittel würden zwar angeboten, aber sie nützen offenbar allesamt gar nichts) schlägt auch hier zu und ausserdem müssen überall Pflanzen gebündelt und Unkraut herausoperiert werden. Wir dürfen an einer Wasserstelle unseren Tank nachfüllen, revanchieren uns mit einer Packung



,Willisauer-Ringli', einigen Cailler-Branchli und verabschieden uns; fahren tiefer in den Süden.

In einer ,ihrer' Lieblingsboutiquen in **Moriani-Plage** erfahren wir leider, dass wir wieder ,to early' nach der neusten Korsika-T-Shirt Generation nachfragen ... frühestens in 2 Wochen würden die Läden beliefert! Also legen wir unsere Devisen bloss in 4 Tartes-aux-citrons-méringuées Patisserie an und fahren weiter. In **Prunette** besuchen wir wieder mal die Küste und vergewissern uns über die lokale Schwemmholsituation. Es hat deutlich mehr als beim letzten Übernachtungsort, aber auch hier lohnt sich der ,Abbau' nicht wirklich. Und der Abstecher hat sich auch sonst nicht gelohnt, denn beim Wegfahren steht uns doch tatsächlich (und das auch noch hinter uns!) ein **Eucalyptusbaum** im Weg, Rums! Klarer Fall von **Pech**; hätte nicht unbedingt sein müssen.

Wir fahren weiter bis zu ,**Chez Thérèse**', dem kleinen Strandrestaurant ganz nah am jedes Jahr nochmals etwas kürzeren Strand. Das Etablissement hat (noch) geschlossen, was uns aber sehr recht ist. Natürlich gehen wir nach dem Parken sofort die letzten Meter an den Plage und gewärtigen gerne, dass hier im Sand grosse Unordnung herrscht. Alles ist voll von zerschlagenen, teils aber auch noch meterlangen Bambusrohren. Und zwischen diesen hat's Autoreifen auf Felgen, Kühlschränke ohne Türen, Bauholz, Plastikbehälter aller Grössen, Orangen und Zitronen, ein visuell noch intaktes Schlauchboot Marke Zodiac mit 2 Paddeln und Aussenbordmotor ... und zwischen all dem nun endlich auch Schwemmholtz nach unserem Gusto. Nach einer halben Stunde gleicht das ,sehende' Auge sich irgendwie dem an, was man ,geistig' sucht und dann findet man es auch; will heissen, ,es' ist zwar meistens

da, aber bis man es sieht ... Wir füllen unsere Rucksäcke und der mühselige Transport durch viel zu weichen Sand, wo man bei jedem Schritt Zentimeter tief einsinkt, zum Laderaum kann beginnen. Schon kurz nach 19 Uhr lassen wir uns nach aufgewärmtem Asiashop-Food todmüde auf unsere Supermatratze fallen.

offenbar nun jede Nacht und sie habe drum die hiesige Polizei gebeten, vermehrt auch Touren bis zu ihrem Strandrestaurant hinaus zu fahren; ob wir gestern vielleicht eine Streife bemerkt hätten? Interessant; also habe ich gestern Abend tatsächlich beides mitbekommen; denn als es grad noch hell war sah ich zuerst einen Genda-



Dienstag, 24.3. Auch heute Morgen zeigt sich die Sonne und blauer Himmel und wir sind schon kurz nach 7 Uhr auf den Beinen. Wollen nur kurz nochmals den Strand Richtung Norden begutachten und uns dann auf den Weg machen. Es bleibt aber beim Vorsatz. Bis um 11 Uhr sind wir unterwegs und bringen wiederum gut gefüllte alpine Transportbehälter ‚in Sicherheit‘. Kurze Rast für delikate aufgebäckene ‚Steinofenbrötchen‘. Dann sind wir wieder am Strand und finden wirklich gute Sachen, beschliessen drum noch eine Nacht hier zu bleiben. Im Geiste stellen wir uns schon eine neue Schwemmh Holzlampe- und Skulpturenserie vor. Mitten im Mittag aufgezugene dunkelgraue Wolken und ein paar Regenspritzer lassen uns die Sachen rasch in der ‚Garage‘ verstauen. **Madame ‚Therèse‘** fährt mit ihrem altbekannten Renault Mégane vor, begrüsst uns, erzählt vom vergangenen Jahr und ganz aktuell und unschön, auch davon das ihr hier seit neustem das unter dem Terrassendach aufgestapelte Brennholz geklaut würde. Dies

meriewagen der bis zum Strand vorfuhr; dort ohne zu halten wendete und rasch wieder verschwand und vielleicht eine halbe Stunde später, kurz vor 19 Uhr, als es schon stockdunkel war und ich die Hunde sich entwässern liess, sah ich ein weiteres Auto am Meer vorne (100 Meter von uns entfernt), direkt neben dem Restaurant parken. Mit angeschalteten Positionslichtern und offenem Kofferdeckel. 2 Personen, die mit etwas hantierten und als sie mich und die Hunde in der Ferne wahrnahmen, immer mal wieder mit ihrer Taschenlampe in meine Richtung zündeten.

Aber da wir bekanntlich nur Schwemm- und kein Brennholz (es gibt auch Leute, die das verwechseln) mitführen, machen wir uns keine Sorgen. Vor Müdigkeit mehr tot als lebendig wärmen wir nochmals feinen, diesmal aber ziemlich scharfen **Asia-food** auf, versuchen aufkommenden Muskelkater mit gutem Rotwein zu besänftigen (nein, wir reiben uns diesen **nicht** ein!) und sind wieder früh im Bett. Ariane hat heute

erstmals wieder zwei Schmerzpflaster montiert und hofft auch dank diesen einigermassen gut schlafen zu können. Wie schon erwähnt, um 19 Uhr ist es draussen dunkel, was sollen wir also hier in der Pampa sonst unternehmen?

Mittwoch, 25.3. Wir haben gut geschlafen; mitten in der Nacht begann es zu regnen. Erst sanft, dann saftig. Und es hört nicht mehr auf, es regnet auch noch um 6 Uhr früh und auch nach 8, als wir uns schliesslich aus den Federn schälen. Es regnet als ich mit den Hunden raus gehe und als wir ablegen. In **Alistro**, im nächsten Ort, wo wir einen neuen LeClerc das erste Mal besuchen, schifft es und zwar durchzogen mit Böen. Die Beschaffung eines Wägelis, die sinnigerweise nur draussen und immer ein paar Dutzend Meter vom Eingang entfernt ihr karges Dasein fristen, reicht für die Durchnässung der Hose. Als erstes und wichtigstes erstehen wir **2 Paar Gummistiefel, Made in France**, zu 100 % aus Recyclingmaterial und werden das nicht bereuen. Und frisches Körnerbrot, einen Lonzu, feinen Ortolan, 10 Büchsen Kastanien-Bier, 3 verschiedene Myrthe-Liqueurs; 1 schottischen Whisky und was man sonst zur Überwindung von Scheiss-

wetter noch so alles braucht. Um knapp 200 Euro erleichtert, finden wir Ausgang und Auto wieder und fahren bis **Aleria**, wo wir den Strand inspizieren.

Meterhohe Wellen donnern gegen die grossen, schweren Steine, mit denen man, eben, dem Meer durch eine aufgeschüttete Böschung trotzen möchte. Die letzten Meter der Strasse stehen allerdings schon zentimetertief unter Wasser und so sehen wir auch die tiefen Schlaglöcher nicht, aber macht ja nichts, wir spüren sie dafür umso deutlicher. Wo vor 2 Jahren noch das frisch renovierte ‚**Bounty**‘ stand wird jetzt ein neues Etablissement hochgezogen; offenbar eine ‚Glaceteria‘. Wir wenden und fahren weiter bis kurz vor Solenzara. Bei strömendem Regen erreichen wir den **Camping ‚Les Eucalyptus‘**. 2 Mails, das erste im November, das zweite vor Monatsfrist sind nicht beantwortet worden. Ist jemand in der Baracke neben der Reception; erfahren wir heute was los ist? Hat sich ‚ihre‘ Krankheit verschlimmert?

Aus dem windschiefen Schornstein qualmt Rauch, ein gutes Zeichen, steht es für unser Glück? Ein Auto steht auch vor der Terrasse, offensichtlich ist jemand hier. Mangels





Klingel klopfen wir am Empfang an die Tür, dann an fast alle, blinden, Fenster daneben. Irgendwann hören wir eine Stimme und bald erscheint nun tatsächlich F. an der Türe. Schon im zweiten oder dritten Willkommenssatz hören wir, dass seine Familie nicht mehr zusammen sei. ‚Sie‘ sei mit den Kindern im Dezember ausgezogen, die Trennung sei seit wenigen Monaten definitiv. Schöne Sch...! Die zwei passten u.E. (wie allerdings einige andere auch) perfekt zusammen. Und nun vollziehen sie, wie die inzwischen allermeisten anderen auch, was sich, aus ernster eigener Erfahrung und Ansicht, kaum je lohnt.

Wir erklären unser ehrliches Bedauern ... und fragen nach, ob er uns (obwohl, wir wissen es, der Camping erst in frühestens 5 Wochen offiziell aufgeht) nicht schon jetzt Asyl gewähren würde. Plaudern noch eine Weile und schliesslich meint er, wir sollten Merlin in der Nähe des Sanitärgebäudes aufstellen, morgen würde er dafür schauen, dass wir auch Strom beziehen können. Es regnet und regnet. Wir beschliessen einen Mittagsschlaf zu machen. Eine Stunde später schaut Ariane aus dem Schlafzimmerfenster in Richtung Meer und fordert mich dann ungewohnt laut, ultimativ und nervös auf, selbiges auch zu tun!

Aber auch mein Blick bestätigt nur, was sie sah und immer noch zu sehen ist: **Land unter! Wir befinden uns in einem See**, durch das getrübte Wasser erkennen wir die Betonplatten auf denen wir zu stehen glauben, nämlich nicht mehr! Wir ziehen uns an und montieren; gäbe es jetzt eine treffendere Fussbekleidung(?) und Gott-sei-Dank haben wir die Dinger erstanden, unsere neuen **Gummistiefel**. Öffnen dann die Aufbautüre, nehmen wahr, dass geradeaus zwischen uns und dem ‚trockenen‘ Ufer eine Distanz von mindestens 30 Metern klafft. Wie tief das Wasser ist, sehen wir noch immer nicht, aber, beruhigend, **der ausgefahrene Fusstritt ist jedenfalls noch klar über der Wasserlinie!!!**



Also, nur dem Mutigen winkt das Glück: **Fuss eintauchen!**; ein kleiner Schritt für mich, aber auch ein Grosser für die Menschheit? Bescheiden beschliessen wir, doch nicht allzu viel Dramatik in diesen Moment zu legen, zumal dann der Fuss doch nur bis zum Knöchel im Wasser einsinkt ... In diesem Moment passiert F. grad in der Nähe und murmelt was von ‚so hoch sei das Wasser noch nie gestiegen, vermutlich wäre der Bach weiter vorne über die Ufer getreten oder der Ablauf unter der Strasse durch sei verstopft‘ ... Er rät uns das Auto zu verstellen und noch näher zum Sanitärgebäude zu fahren, dieses steht auf aufgeschüttetem Terrain. Dann sehen wir ihn mit seinem alten traktorähnlichen Bagger hantieren und im Ufersand einen Ablauf zum Meer hin ausheben, wenigstens so lange die rechte Hydraulikleitung zur Schaufel den Druck aushält. Und das währt nicht lange ...

Kurze Zeit später steht das Arbeitsgerät (wieder einmal) defekt hinter dem Schuppen und wir sehen wie **drei Männer mit einer Schaufel** nun manuell an der Vertiefung der Rinne arbeiten ... gemächlich ... obwohl dem Restaurant daneben das Wasser schon bis zum Hals, sprich zur letzten Treppenstufe steht.



Noch 5 cm mehr und das Lokal würde geflutet ... bei einem neben dem Haus parkierten Lieferwagen sieht man nur noch den oberen Rand des Vorderreifens, die Felge selber ist vom Wasser schon überdeckt. Aber die Drei (Korsen) warten, bis sich die feine, nun durchgehend geschaukelte Rinne langsam mit Wasser füllt und sich mit zunehmend abfliessender Wassermenge dann auch der ‚Kanal‘ selber vertieft. Ganz genau beobachtet wird das Treiben des Trios vom kleinen Hund von nebenan. Und wenn einer noch korsischer dreinblicken kann, als die Männer, dann er, er wird ‚**Le Petit**‘ genannt.

Leider ist, da es immer noch regnet, kein Sinken des Wasserstandes zu erkennen. Aus Solidarität arbeite auch ich mich zur Schaufel durch (was nicht weiter schwierig ist und keinerlei Abwehrhaltung, von keiner Seite verursacht) und helfe durch Abtragen sich immer wieder bildender Schwemmsandinsel mit, dass der Abfluss konstant klappt. Nach einer halben Stunde mag ich aber auch nicht mehr, mein Rücken schmerzt und ich gebe das einzige Arbeitsgerät weiter. Das Meer tobt noch immer, meterhohe Wellen schlagen die Küste zu Brei. F. erzählt uns am nächsten Tag sie hätten noch Stunden in das händische Ausbaggern investiert, bis das Gelände wieder trocken gelegt war ... aber wir

haben, immer wenn wir nach Süden schauten nur 3 bis 4 herumstehende, zum Teil rauchende und über irgendwas gestikulierende Männer gesehen, die der Natur lieber mehr als weniger freien Lauf liessen. Was aber allenfalls natürlich auch eine optische Täuschung gewesen sein könnte ...



Puh, also **schon wieder mächtig Glück gehabt**, unser Auto samt bisherig zusammen gesammelter, kostbarer Ladung ist nicht untergegangen. Wir kredenzen das durch Verzehr einer französischen ‚Tarte Normandie‘ (Apfelwähe) und verziehen uns dann früh in die Federn.

Donnerstag, 26.3., Zahltag. Machen uns schon vor 7 Uhr reisefertig und starten unsere Erkundungstour per pedes. Finden teils offen liegend, meist aber unter Seetangblättern, viele schöne, von uns auch ‚**Babes**‘ genannte Stücke, aus denen wir gefällige Engel herausarbeiten. So viel, dass Copilotin Ariane mit 4 vollen Rucksäcken am Strand zurückbleibt und ich, weil es zum Tragen der schweren Lasten einfach viel zu grosse Distanzen sind,

das Auto so weit als irgend möglich in die Nähe hole. Dieses Jahr ist es leider wieder mal sehr wahr; Schwemmholz (man findet es, was einige unserer Kunden nicht immer zu wissen scheinen, **nicht im Wald!**) verbringt den grössten Teil seiner (bezüglich Dauer schwer zu schätzenden) Veredlungszeit im Wasser ... und wenn es nicht schon Tage oder Wochen zuvor am Strand angeschwemmt wurde und häufig unter nassem Seetang am vergammeln, sondern erst grad angelandet und noch tropfnass ist, wiegt es viel mehr als im später von uns angebotenen, geputzten und trockenen Zustand! Will heissen, es geht an die Substanz mit meist 2 - 3 Rucksäcken im weichen Sand Kilometer zum Auto zurück zu stampfen .. Und heute hat es wieder Mal richtig eingeschonert, wir haben viel gefunden. F. leiht uns eine Blache, auf der wir unsere nassen Schätze ausbreiten und dann in den nächsten Wochen trocknen können resp. wollen. Die Meteo-Aussichten sind für die nächsten 8 Tage recht gut!

Abends können wir zusehen, wie ‚F‘ mit einer Propan/Butan Schweissanlage der defekten Hydraulikleitung des Baggers wieder auf die Sprünge hilft. Er schweisst einfach eine weitere Hülse über die vor 5 Jahren schon mal geflickte, geplatzte Leitung und versucht schon gar nicht für das uralte





Fahrzeugmodell allenfalls ein Ersatzteil zu bekommen ... wer meine Berichte regelmässig liest, erinnert sich vielleicht, wie er vor Jahresfrist mit seinem inzwischen verstorbenen Nachbarn zusammen eine Felge des Nutzfahrzeuges flickte (voll tauglich!); Korsen wie er kennen offenbar nur sehr pragmatische Lösungen! Wir trinken zusammen Kaffee und erzählen was uns im vergangenen Jahr passierte und erfahren News von hier. Als der Gwunder gestillt ist, sind wir wieder früh im Bett, denn wir wollen auch wieder früh raus!

Freitag; 27.3. Heute erstmals Sonnenaufgang über Mittelmeer gesehen. Ist sagenhaft, leider das Unterfangen aber mit Handy und nicht der Systemkamera fotografiert. Und wenn die Linse verschmutzt ist,



sieht man das halt nachher! Auch heute sind wir schon um 7 Uhr unterwegs, diesmal gleich mit Merlin. Und wir staunen was das inzwischen sehr beruhigte Meer letzte Nacht noch anschwemmte und leider auch gleich wieder mit einer Schicht abgestorbener Seetangblätter und zum Teil auch mit Sand zudeckte. Wir checken zwei weitere Orte wo wir in den vergangenen Jahren fündig wurden; aber Fehlanzeige, denn wir sollten es ja eigentlich inzwischen wissen; jedes Jahr ist eine neue Überraschung angesagt!

Auf dem Rückweg besuchen wir ein Postamt auf der Route nach Norden und wollen hier für den beabsichtigten bald geplanten ersten Paketversand die nötigen Formulare holen (denn wer diese schon ausgefüllt an den Schalter mitnehmen kann, spart sich mindestens einmal in der Kolonne nur dafür anstehen zu müssen ...). **Wie jedes Jahr sind aber die für den Versand unabdingbar nötigen Garnituren Mangelware**, wir erhalten nur ganze 3 Stück ... und haben doch schon Material für 6 Pakete ... Aber die Schalterangestellte will (oder hat wirklich nicht mehr) keine weiteren herausrücken. Es tue ihr leid, aber für weitere Garnituren müssten wir direkt nach **Ghisonaccia** fahren. Was wir denn auch prompt tun; man hat in den Ferien ja sonst rein gar nichts zu tun. Tatsächlich erhalten wir am dortigen Distrikt-Haupt-Post-Betrieb ganze **13 Stück** zum Vorausfüllen!

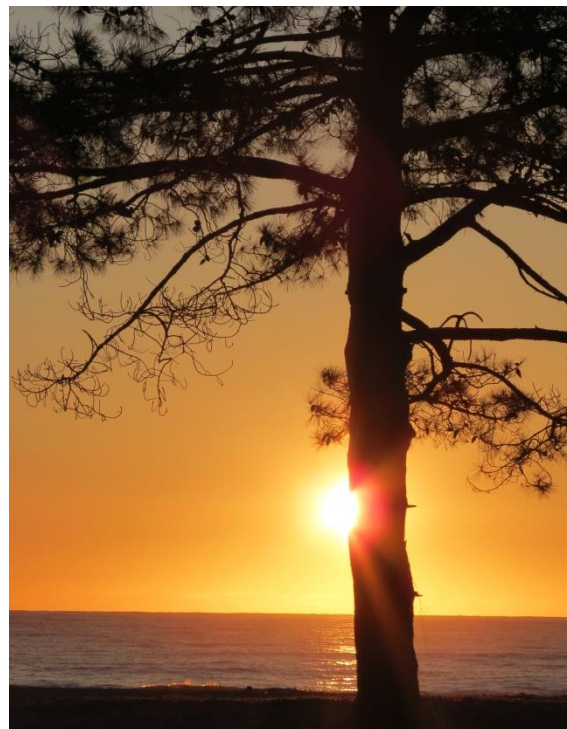
Und da wir grad schon da sind, schauen wir uns auch hier am Strand um, F. hat vorgeschwärmt, wieviel Holz hier liegen würde ... Aber auch das eine glatte Fehl-anzeige, entweder sind die Strände schon fast vollständig geputzt oder dann hat der letzte Sturm alles schon herumliegende wieder zurückgeholt und bringt es dann innert 2 – 3 Wochen wieder zurück ...

Wieder ‚zuhaus‘ breiten wir unsere Neu-zugänge auf den Blachen aus und erfahren von F. vom einen oder anderen Stück um was für Holz es sich handelt. Da kommen Namen wie ‚**Bruyere**‘ (daraus werden auch Pfeifen geschnitzt), Liere (Efeu?), Cedre (Zedern) und andere Kuriositäten vor. Er, der wie einst sein Vater, schon mal monatelang Schafe auf hohen Weiden hütete, und sich selber als ‚Berg‘-, und nicht ‚Meerkind‘ bezeichnet, wird es hoffentlich korrekt wissen. Wir verabschieden uns, räumen einen Teil unserer ‚Ausstellung‘ in Säcke zurück, die wir über Nacht im Kofferraum verstauen und den grossen Rest decken wir mit einer frisch erstandenen, neuen Blache zu, hoffen, dass unserem Rohmaterial in der Nacht weder ein neuer Sturm noch Regenschauer zusetzt. Auch für heute haben wir noch ‚Tarte Normandie‘, die wir wiederum mit Heiss hunger verzerren und früh versuchen unseren Kräften wenigstens den Hauch einer Chance zur Regeneration zu geben.

Samstag, 28.3. Sind nun schon eine Woche unterwegs und haben bereits vieles erlebt. Für's Wikänd nehmen wir uns vor ‚Merlin‘ nicht zu bewegen, sondern genau hier stehen zu bleiben und zu relaxen. Aber schon der Sonnenaufgang spricht gegen den noblen Plan resp. ein Verweilen im warmen und weichen Bett. Ich realisiere, dass es um 6:15 wieder so weit ist; Sunup über dem Mittelmeer, gleich wie gestern, ‚sie‘ geht hinter ‚unserem‘ Baum auf!



Und ich bin wieder dabei, diesmal aber nicht mehr mit dem ‚Samsung‘ mit der verdreckten Linse, sondern mit der ‚Canon‘. Und diesmal sitzen die Shoots, siehe Titelbild. Wir machen uns, nachdem wir unsere bisherigen Beute von der Deckblache befreit und der Sonne ausgesetzt haben, gemächlich fertig, packen die Hellen und machen uns auf den Weg zu einem mit Seetang überdeckten Küstenstreifen, wo

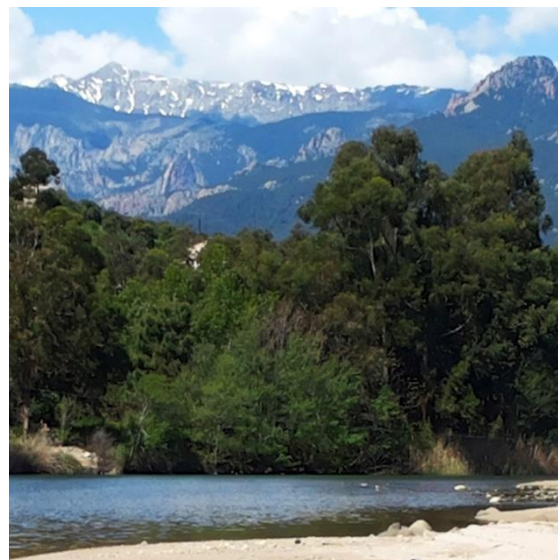


wir gestern reichlich Holz fanden. Und das **Glück ist uns nochmals hold**, obwohl die Seetangschicht über Nacht gewachsen ist und das Freilegen der verborgenen Schätze jetzt mehr Kraft, resp. Ausdauer braucht. Nach drei Stunden kehren wir mit 3 ½ gefüllten Rucksäcken zurück und genehmigen uns, und das schon kurz nach 13 Uhr, einen üppigen Zmorgen mit im LeClerc frisch entdecktem **Honig aus Maquis-Blüten. Himmlisch!**



Dann checken wir nach, was von unseren Fundstücken schon trocken sein könnte, wenden mindestens die grösseren Stücke, legen wieder an die Sonne, was noch deutlich nass ist. Das dauert mehr als 1 Stunde, der erste Sonnenbrand bannt sich an ... wir entspannen uns beim Apéro im Sand, bis wir genügend müde sind um einen Mittagsschlaf einzuschalten. Dann gibt's einen Kaffee mit Korsengateaux, etwas mit Mandelsplittern, Quark, Birnen, viel Zitronenaroma und was weiss ich noch. Obwohl eigentlich fein, ist ‚er‘ doch nicht unser Ding. Nächstes Mal wählen wir lieber wieder einen Fruchteckuchen, im Swiss Slang einfach ‚**Wähe**‘ genannt! Dann wenden wir uns wieder unserer Beute zu, innert 2 Stunden sortieren wir aus, was ein Engel werden könnte, und schon trocken ist; diese wandern direkt in den Kofferraum, in

ein Spezialfach, zu dem nur die Copilotin einen Schlüssel hat. Top Secret! Dann die anderen schon trockenen Stücke, sie landen in einer karierten reissfesten Plastiktüte und werden demnächst in Transportkartons landen. Die anderen, noch feuchten oder gar nassen Sachen werden auf den Blachen neu gruppiert und schliesslich mit ebensolchen für die nächste Nacht zugeeckt. Schon ziemlich müde schnappen wir nochmals 2 Rucksäcke und gehen nochmals zu unsrem ‚Boit-flotté-Claim‘, wo wir erneut in den Seetangblättern stochern, bis sich auch dieser Gang eindeutig gelohnt hat. Noch Sundown hinter dem noch schneebedeckten **Bavellamassiv** und zurück im warmen Auto zaubern wir uns unser heutiges Diner auf den Tisch, als Einstieg etwas **Brocciu mit Aceto Balsamico-Dressing** dann Wildlachs mit Meerrettichschaum, Kapern und Zwiebeln auf einem Körnerbrot, dazu italienischen Roten; einfach herrlich! Als Abschluss gönnen wir uns noch einen Myrthe-Liqueur und sind um 21 Uhr schon wieder bettüberfällig.



Sonntag, 29.3. Bestens geschlafen. Wiederrum ein Traumsonnenaufgang direkt hinter unseren Kopfkissen. Nur dass die Uhr heute schon viertel nach Sieben anzeigt, als ich die Zeit wissen will. Wir finden erst am



serhalb des Campingareals, wo wir wirklich ausser dem Besitzer ganz alleine logieren, lassen wir sie gehen. Sie hetzen in die kühlen Fluten, heute hat das Wasser wieder eine durchgehend anmächelige Farbe; kein Schaum, keine Seetangfelder

Abend heraus, dass wir ein temporäres Opfer der alljährlichen Zeitumstellung wurden. Wobei ja nur der Wechsel im Frühling wirklich tragisch ist, da wo ‚sie‘ uns eine volle Stunde klauen! Um volle 60 Minuten betrogen beginne ich also draussen mit der diesjährigen Routinearbeit; Blachen ausbreiten; das noch feuchte Holz wieder schön verteilen und hoffen, dass es bis zum Abend durch die Sonne dann auch ein wenig garer sein möge als am Vortag.

Dann leinen wir die Hellen an, schnappen uns 4 Rucksäcke und pilgern wieder von dannen. Wobei wir uns gut beherrschen können, anders als die zwei Pelzträger. Die hören die Wellen schlagen und haben wohl auch den Salzwassergeschmack in den Nüstern. Sie reissen an den Leinen, als gäb's am Strand Gratishundefutter. Aus-

mehr die am Ufer aufschlagen. Sie geniessen das Wasser, bleiben aber auch nicht lange drin, es hat wohl noch keine 15 Grad.

Am Ziel, einem grossen Seetangblätterfeld, in welchem man beim drauftreten tiefer einsinkt als auf einem Sportrasen, angekommen, beginnen wir die noch feuchten Teile beiseite zu schieben resp. harte Teile im weichen Grund zu spüren. Hilfreich ist, dass es inzwischen seit 3 Tagen nicht mehr regnete und das noch gesunde Holz schnell trocknet, dadurch heller wird, und so durch die schwärzlichen Blätter durchschimmert. Doch, wir finden wieder eine ganze Menge an ‚Neuheiten‘. Nach Stunden treten wir den Heimweg an. Die Sonne brennt, die Last ist schwer, zum Auto ist es noch weit und **zur linken locket das Meer zum Bade**. Irgendwann schmeisse ich die Rucksäcke in den Sand, werfe die Kleider darüber und stürze mich von 2 Hunden begleitet in die eiskalten Fluten. Hmm, tut das gut, nur 2 kleine Runden und wieder raus. Und auf einmal sind die Säcke gar nicht mehr so schwer. Zurück im Auto geniessen wir, wir haben es u.E. mehr als verdient, einen üppigen Zmorgen mit frisch aufgebackenem Brot.

Dann nehmen wir wahr, was hier zwar fast jeden Mittag eintritt, nämlich, dass sich grosse, dunkle Wolken über dem Bavella-



massiv zeigen. Das Wissen um den Umstand, dass es meistens nicht ‚schiffen‘ kommt, ist zwar präsent, aber natürlich auch, wieviel Holz wir der Sonne zuhalten und wie sehr unsere Bemühungen um Trocknung hintertrieben würden, wenn es nun darüber giesen würde. Wir beschliessen also die ersten Colis zu schnüren (resp. kleben), damit wir wenigstens die



trockenen Sachen einpacken können. 12 grosse, starke Kartonschachteln haben wir zuhause platt gemacht und im Kofferraum verstaут. 5 reaktivieren wir nun, indem wir ‚kilometerweise‘ braunes Packband um die Hüllen kleben. So hoffen wir, dass sie den Transport in die Schweiz (was bisher nie ein Problem war) resp. ab dem CH-Flughafen bis zu unserem Domizil (was offenbar jedes Jahr ein Problem macht) einigermaßen gut überstehen werden. Die Arbeit geht an die Knochen, für jede Schachtel knapp 30 kg. schon bestmöglich getrocknetes Holz zusammenstellen, möglichst lückenlos einfüllen, den Überstand abschneiden, die Kartons oben dann neu falten, verschliessen, verkleben, zur Sicherheit nochmals wägen (wenn die Pakete mehr als 30 kg. schwer sind, lassen uns die Postbeamten am Schalter garantiert, schadenfreudig grinsend, mit dem Ding arschkalt stehen). Wir sind bis fast zum eindun-

keln beschäftigt und mögen nichts mehr kochen, sind nur noch müde. Ein Joghurt hat noch Platz, dann verschwinden wir in der Heia. Diese Nacht ist es nicht mehr absolut ruhig. ‚**Le Petit**‘, der kleine, süsse

Mischlingshund des verstorbenen Pizzaiolo's von nebenan hat es streng; geschätzt halbstündlich vertreibt er laut bellend irgendwelche, wohl nur imaginären Eindringlinge von ‚seinem‘ Boden.

Montag, 30.3. Irgendwann frühmorgens hören wir wie böiger Wind über das Auto streicht ... die Sorge um die Blache treibt mich erst in die Hosen, dann aus dem Auto heraus. Check ergibt aber, dass wir das Ding über unserem Holz recht gut befestigten. Und die befürchteten Regenschauer bleiben zudem aus. Also nochmals unter die Daunendecke und noch 2 Stunden die weiche Matratze geniessen. Der Bettrahmen aus Giovanni Ming's Schreinerei namens **Klinamis** ‚funktioniert‘ übrigens immer noch. Wir schlafen besser und tiefer und sind uns, für uns fast genauso wichtig, seit seinem Einbau, obwohl wir inzwischen schon viele Monate im Auto geschlafen

haben, nicht mehr in die Quere gekommen, denn plötzlich sind ‚nur‘ 1.45 M Bettenbreite nun offenbar völlig genug?!

Irgendwann ist die durch's Dachluk grinsende Sonne aber nicht mehr zu ignorieren und wir machen vorwärts, denn heute steht die Post auf dem Programm. Wir füllen bevor wir den bisher meist schwierigen Weg antreten, brav 5 x ein gleiches Formular aus und hüten die ‚schwer Erhältlichen‘ dann wie unsere Augäpfel. Fahren die paar Kilometer zur nördlichen Filiale, entern einen Parkplatz in der Nähe des Einganges. Ich gehe rein, melde uns an, frage, ob wir ein Wägel haben dürften, brächte die Pakete dann, wie vor wenigen Tagen ja schon durch diskutiert, hier in die Schalterhalle.



„Hmmm; Wägel ist o.K.“, meint die korsisch (stolze) Frau hinter der dicken Glas-scheibe, aber wir sollten die Pakete doch lieber direkt auf die hintere Seite des Hauses bringen. Klar doch, genau solche Meinungsänderungen lieben wir. Also setze ich mich wieder ins Auto und kurve um das Gebäude herum. Hier erscheint die Stolze rasch in der Türe und bittet uns ein paar Minuten zu warten. Vermutlich muss sie, weil sie die Pakete weder alleine noch mit der Kollegin heben will oder kann, erst die Sicherheitsmassnahmen mit ihrer Vorgesetzten absprechen, denn was könnte alles passieren, wenn wir das Gebäude, wenn sie diese Türe nun für uns öffnet, an

einer hier dann nicht mehr gesicherten Stelle als Auswärtige betreten ... ??? Sie kommt aber wie versprochen bald wieder und Ariane greift nun **zur hier sehr gut funktionierenden Geheimwaffe** mit der sich vieles beschleunigen lässt; sie übergibt der Frau 4 Schweizer **Cailler-Branchli!**

Und tatsächlich, ein Wägel fliegt uns jetzt fast entgegen, ein vergitterter grosser Transportrolli wird nur für uns freigemacht und wir werden gebeten, vier Colis, die das Ding fast füllen, da rein zu packen. Eins verbleibt auf dem kleinen Wägel. Dann müssen wir wieder raus und sollen nun um das Gebäude rum von vorn an den Guichet kommen. Hier checkt die Schoggistengeli-Beschenkte die Formulare und die zweite

Frau rollt Paket No. 5 in den Raum, direkt neben die Waage, sieht mich an und bittet drum, es ‚drauf‘ zu

stellen. Es ist das Grösste, hoffentlich hat unsere Kofferwaage von ALDI richtig angezeigt!

Doch sie hat, die Postwaage bestätigt es; es wiegt **genau 29.69 Kg**. Spürbare Erleichterung macht sich breit. Wenn das nicht gestimmt hätte, würden sie wohl alle wiegen wollen, dann wären wir noch eine Stunde hier ... Frau Stolz schlägt nun, als sich fast unabwendbar und definitiv abzeichnet, dass es tatsächlich zu einem Transport kommen wird, den Tarif nach und fragt in aufgeregter Stimmlage nach, dass **‚das sehr teuer werde, ob wir das wüssten?‘** Ariane beruhigt, wir würden jedes Jahr

solche Pakete verschicken ... also tippt sie weiter, schiebt jedes der 5 Formulare in einen Drucker und will dann 290 Euronen, **nur!** .. puh, € 58 pro Coli ist unerwartet günstig, die letzten Jahre zahlten wir immer ein gutes Stück mehr. Wir fragen nicht nach wer sich irrte, die früheren Postangestellten oder die sich heute um uns kümmernde reizende Dame und ziehen, nachdem wir eine weitere Anlieferung auf Übermorgen konkret in Aussicht stellen, von dannen.

Auf dem Rückweg besuchen wir noch andere Küstenstellen, die wir in den nächsten Tagen auch noch abklappern könnten und dann den **feinen Boulanger eingangs Solenzara**. Holen noch eins von den dunklen Broten, die offenbar mit natürlicher Hefe aufgehen und einen Zopf, der mit Mohnsamen gespickt ist und eine **Millefeuille** zum probieren und einen unförmigen **Schokokuchen** der ganz sicher den Backprozess nicht in einer Cakeform überstehen musste und zwei Stück Torte für F. und seine Freundin. Auf dem Camping gibt es dann ein fürstliches Frühstück, wir feiern, dass die erste Paketserie glücklich unterwegs ist!

Wir vergessen aber deswegen natürlich nicht, dass wir nicht zum reinen Vergnügen hier sind, denn schon kurz nach dem Zmorge ist wieder Arbeit angesagt; neue Kartons aus dem Kofferraum werden verstärkt, die ‚Tara‘ gewogen, grosse Stücke auf den Schachtelboden ausgelegt, dann wird der Behälter mit kleinen ‚Chnebelis‘

bis kurz unter's Gewichtslimit aufgefüllt. Bis um 19 Uhr sind wir damit wieder voll beschäftigt und blicken zufrieden in den Kofferraum; die nächsten 5 Boxen liegen für die Post bereit. Die Fundstücke die wir jetzt noch horten sind allesamt für einen Versand noch viel zu feucht. Wir decken diese wieder mit einer Blache zu, legen rundum grosse Steine drauf, denn **für Dienstag ist eine Störung gemeldet** worden. Als alles versorgt und gedeckt ist, sind wir wieder ziemlich kaputt, haben aber doch währschaften Hunger. Wir zaubern uns ‚**Brocciu frescu**‘ mit Aceto und feinen dunklen Brot, dann noch etwas Wildschweinschinken auf den Tisch, geniessen danach unser Crèmeschnittli und schon kurz nach 20 Uhr ist Lichterlöschen.

Aber es kommt mal wieder anders, die Glückssträhne hält nämlich an; der letzte **Dienstag** im März, der **31.3.** weckt uns erneut mit strahlend blauem Himmel. Und das heute, wo wir uns echt und ernst vornahmen, nur mal faul rumzuhängen ... Das geht natürlich nicht bei solchem Wetter. Also wieder mit den Hellen und diversen Rucksäcken auf die Pirsch. Tönt einerseits sicher sehr mühsam, andererseits kann ein



feiner Zmorgen nach der Mühsal besser schmecken als wenn man, einmal mehr, auf gute Funde zurückblicken kann? Kaum! Also bücken wir uns aus unbändiger Vorfreude unzählige Male und genießen danach ein feines Riesenei, dazu das dunkle Brot und den feinen Honig. Nicht zu vergessen, der megafeine **Jus aus Pink-Grapefruit! Vive la France!**

dafür interessierte ... und von ihm wissen wollte, was ‚das‘ sei ... und auch nachfragte, ob er nicht auch, mindestens für eine Nacht, auf dem Gelände bleiben dürfte ... und die Anfrage klar und bestimmt abgelehnt wurde. Der Fremde habe auf unser Auto gezeigt und gemeint, aber wir wären ja auch da ... und F. beschied ihm „das sei was völlig anderes,



Nach dem Zmorgen richten wir F. Grüße von einer Strandbesucherin aus und werden dafür zum Kaffee eingeladen. Natürlich nehmen wir den feinen Schokokuchen und einen Myrthe-Liqueur zu Studienzwecken mit. Beides wird verdankt und er erzählt uns wiederum wie er damals aufwuchs, als Sohn eines Schafhirten ... von seinem Reich in den Bergen und wir staunen. Er erzählt auch, wie heute Morgen, als wir wieder Mal auf Holzsuche waren, ein Strandbesucher s.E. unseren zum Trocknen ausgebreiteten Schätzen zu nahe kam, sich

denn wir seien seine Freunde“ ... **hmmm, erst wer dieses Land in jährlichen Besuchen nach und nach kennenlernt (und gelegentlich auch etwas zweifelt) weiss, dass es ein sehr gutes Gefühl ist, korsische Freunde zu haben!**

Nach dem Dessert zeigt Ariane auf das wieder getrocknete Holz und das wir noch weitere Pakete machen sollten ... ja, Kartons sind noch vorhanden, also beschäftigen wir uns wieder damit, schnüren und füllen noch 2 Colis und dann auch weitere

Formulare aus. Gut hat die Copilotin darauf bestanden, einen währschaften Vorrat zu ergattern. Nach getaner Arbeit holen wir zwei eiskalte ‚Torra‘-Bierfläschchen (Biere du Maquis) aus dem Kühler und machen noch eine Torra-Bilder-Trophy. **Es gibt u.E. kein Feineres!**



Heute holen wir nach einem Brocciu (Ziegenfrischkäse) zum Einstieg, das diverse Male verschobene **Raclette** nach. Und freuen uns auch heute wieder darüber, dass das kleine Öfeli mit den 4 Teekerzen unten drin, unsere Käsescheiben zum zarten Schmelzen bringt (und das, eben, ohne Strom und/oder Gas). Die bis anhin ausgebliebene Wetterverschlechterung tritt nun doch noch ein. Nach dem Znacht rütteln **energische Windböen** am Auto und den wiederum draussen über unseren Vorräten ausgebreiteten Blachen. Mit einem feinen Schluck **Aberlour** (Whisky) ‚schotten‘ wir die sich allenfalls beunruhigende Entwicklung an der Wetterfront weg und schliessen den Tag zufrieden ab.

Mittwoch, 1. April! Nein kein Scherz ... wiederum werden wir vom Sonnenaufgang

geweckt und sind früh auf den Beinen. Schön haben wir inzwischen 7 Uhr und Sommerzeit, denn sonst würde es wohl niemand glauben, dass wir schon um 6 Uhr aus freien Stücken den neuen Tag suchen. Da es die halbe Nacht gestürmt hat glauben wir, dass sich ein Strandgang lohnen könnte; ‚Neuankömmlinge‘ suchen. Und tatsächlich hat es ein paar Neue, aber keine Sensationen. Also brechen wir die Übung bald ab und fahren nördlich, überbringen der schon ins Herz geschlossenen Postfiliale **weitere 7 Pakete**. Diesmal müssen wir hinter dem Gebäude an der Rampe nicht mal warten, kaum vorgefahren, wird die Sicherheitstüre geöffnet und ich ‚darf‘ ausladen, 4 in einen grossen Gitterrolli, 3 in den Gang. Und wir geniessen wiederum den günstigen Tarif von letzter Woche! Als die Formalitäten durch sind macht uns die Schalterangestellte auf ein Angebot des Hauses aufmerksam, ein **Samsung Portabel** mit französischem Chip, womit man international und z.Bsp. für nur 19 Ct. pro Minute auch in die Schweiz telefonieren könne! Mit meinem Prepaid von Orange kostet das genau das zehnfache! Das Natel kostet dabei keine 20 Euro und bringt schon 7.50 Gesprächsguthaben mit ... Wo wird das dereinst enden? Wir schlagen also zu und sind künftig auch auf einer französischen ‚Portabel‘ Nr. zu erreichen.

Wir verlassen den gastlichen Ort; aber nicht ohne Vorankündigung, dass wir auch nächste Woche nochmals vorbeischaun und fahren an den Strand. Frühstück. Dann wollen wir einfach der Küste entlang laufen. Sicherheitshalber natürlich ausser in Begleitung der Hunde auch mit einigen (leeren) Rucksäcken. Und schon nach wenigen hundert Metern, die einem im weichen Sand aber ganz anders vorkommen, sind wir **im Schlaraffenland**. Hier, wo wir kaum je was Brauchbares gefunden haben, liegt dieses Jahr genau das, was wir suchen

in rauen Mengen. Wir können's kaum fassen und ich delegiere mich zum Kurier. Ariane sucht, evaluiert und hebt auf, ich trage die Sachen zum Kofferraum. Und es will nicht enden. Und **das alles an einem 1. April, einem wahren Glückstag**, ganz ohne Witz! Heute gibt's keinen frühen Feierabend, wir horten, solange ich tragen mag. Nur aus Gwunder häng ich nach einer Tour die Säcke mal an die Kofferwaage, alle 3 bringen die Anzeige auf je rund 10 kg; macht also um die 30 kg. pro Gang, oder ein weiteres Paket für die korsische Post ... Wir sind als wir zum Camping zurückkehren so euphorisch, dass wir beschliessen unseren Gastgeber heute Abend zum externen Diner einzuladen.

Und F. nimmt das Angebot gerne an, wir duschen und fahren dann um 19 Uhr mit seinem Skoda erst nach Solenzara, wo wir, resp. er, aber kein offenes Lokal entdeckt, wo er uns zu speisen raten würde. Also geht's zurück und dann nach **Ghisonaccia**, aus unserer Fahrriichtung in das Restaurant kurz vor dem ersten Kreisel, rechts. Und haben wieder mal Glück, dieses hat geöffnet und wir kommen zu einem feinen Filet de boeuf grillée mit Beilagen. Genau das, was uns jetzt gefehlt hat. Wir plaudern und erfahren aus der Sparte 'dieses und jenes' wieder einiges ...

Donnerstag, 2.4., das Prachtswetter hält an. Es ist schön, durch Sonnenstrahlen geweckt und aktiviert zu werden. Da wir gestern etwas zu viel Sonne erwischten, beschliessen wir heute sehr früh nochmals an den gestern besuchten Strand zu fahren. Sind schon vor 8 Uhr da und gehen die Strecke nochmals ab. Doch wir waren gestern sehr gründlich, haben das Meiste was sich aufzuheben lohnte, schon geborgen. Trotzdem kommen wir locker nochmals auf 100 Kilo. Kurz vor Mittag fahren wir zurück nach **Solenzara**; bewundern auf



dem grossen Parkplatz im Ort zweierlei; einerseits die einfache Mentalität, wie man ein offenbar in Ungnade gefallenes Auto statt auf dem Schrott- auf einem normalen Parkplatz los wird und andererseits den unbändigen Lebenswillen von Pflanzen; ein **Bambus**, der auch durch einen Stromverteiler durchwächst und die Gerätehalter damit in Bedrängnis bringt. Dann starten wir den ,vor-Ostern-Lebensmittel-Einkauf' und klappern nachher noch die wenigen schon geöffneten Boutiquen ab und fragen nach grossen Kartons, den unser mitgebrachte Vorrat ist bald zu Ende. Wir dürfen uns in einem Depot bedienen und finden immerhin 4 weitere Transportbehälter, die wir nach mittäglichem Frühstück wieder



in gewohnter Manier füllen. 5 weitere Pakete liegen jetzt im Kofferraum. Ganz K.O. mögen wir nur noch einen halben Apfelkuchen verdrücken. Heute war wiederum ein sehr anstrengender Tag und wir nehmen uns für Morgen fest vor, uns von **jedwelter Arbeit fernzuhalten!**



Karfreitag, 3.4., auch heute scheint die Sonne, es hat aber auch viele Wolken und so ein kühler Wind ist leider auch präsent, für den Hundespaziergang drängt sich eine Wolljacke auf. Wir pflegen unsere Hellen und v.a. deren immer etwas heikle Ohren. Fragen dann F. ob er nicht noch irgendwo, ganz zufällig, noch grössere Karton's hüte, die er eigentlich gar nicht mehr bräuchte. Er checkt sein Lager und übermacht uns einige Behälter, die wir mangels genügender Grösse einfach auseinanderschneiden und mit viel braunen Packband so zusammensetzen, dass wir das gewünschte Volumen einfüllen können. So entstehen mit inzwischen wieder trockenem Holz zwei neue Pakete. Und wenn wir morgen in der Bäckerei unseres Vertrauens ausser dem bestellten Schokokuchen auch noch ein paar Kartons erhalten, können wir alles

gesammelte Holz verpacken. Heute wärmen wir unserem garantiert nicht mit Holz geheizten Ofen ein und brutzeln uns zuerst eine Pizza und dann je zwei panierte Käserondellen, die wir mangels Preiselbeeren-Gel mit Myrthe-Confi überstreichen (was auch tadellos schmeckt).

Im Laufe des Mittags entdecken wir, dass der **WiFi-Empfang auf dem Areal** schon eingerichtet ist. Damit haben wir nun gar nicht gerechnet, denn F. ist kein PC-Freak. Also arbeiten wir den Bürokratismus zwischen Mittagsschlaf und Zvieri ab und orientieren unseren Bekanntenkreis, wo wir stecken und in groben Zügen was bald ansteht. Dank WLAN können wir auch nachsehen, was die Leute vom Météo in etwa voraussagen; es wird leider noch ein Stück kühler, eben, halt auch hier Aprilwetter. Aber man darf doch von **Glück** sprechen, wenn wir hören, was Wind und Stürme letzte Woche in unserer Heimat alles angerichtet haben sollen.

Samstag, 4.4., wir nehmen's zum Beginn der 3. Ferienwoche ziemlich gemütlich, obwohl das Wetter eigentlich (noch) verlockend (gut) ist. Nach den Prognosen hätte es eigentlich heute schon empfindlich kühl werden sollen. Pilgern einmal dem schon gut bekannten Strandstück entlang, befinden dieses und jenes Stück auch noch als mitnehmerswert (wobei das Teil uns vielleicht auch schon in den letzten Tagen mal im Weg lag, aber wir haben's noch nicht gebührend geschätzt?), fahren dann ins Dorf wo wir den für uns reservierten Schokokuchen und Mehl-Kartons abholen.

Die **Djinn's Boutique** hat heute die 2015-Saison-Eröffnung und Ettore, der ältere, sehr freundliche Besitzer erkennt uns wieder; schüttelt aber gleich den Kopf, er habe gestern einen ganzen Kartonbund in die Container in der Déchèterie am Hafen getragen. Er nennt uns den Ort (und sogar die

Container-Nummer!) und meint, die würden erst nächste Woche geleert ...; wir schauen vorsichtshalber lieber gleich nach, aber ohne Resultat, denn das Ding ist schon leer! Ariane hat eine eigene Art solcherlei Frust zu verarbeiten; sie leistet sich im Laden, wo man ‚unsere‘ Kartons genau einen Tag zu früh entsorgte, zwei ziemlich teure T-Shirts ... **Frauen!**

Nun schauen wir beim SPAR vorbei und kaufen neues Verpackungsband, denn wir haben ‚nur‘ 12 Rollen (à jeweils 50 Meter!) mitgenommen und nie geglaubt, dass wir dieses Jahr einen **neuen Sammel- und Einpackrekord** aufstellen würden. Zurück auf dem Camping frühstücken wir und spielen mit den Hunden, denn **alles was wie Arbeit aussieht, wird gemieden wie der Teufel das Weihwasser!**

Zum Nacht tauen wir uns einen von Coop kurz vor der Abreise geschenkt bekommenen, flachen runden ... Käsekuchen italienischer Provenienz auf und tauchen, auch Nichtstun macht einem hier extrem müde, schon bald wieder unter.

Sonntag, 5.4. Ostern! Früh am Morgen hat es begonnen unablässig auf's Dach zu hämmern. Das Stakkato wurde nur gelegentlich übertönt, wenn der Eucalyptusbaum, den wir zum Schirmherrn erkoren

haben und der uns zu einem guten Teil überragt, auch noch eine letztjährige, harte, bisher aber nicht abgeworfene Frucht auf die hagelresistente Dachhaut knallen lässt. Ein kleiner Moment nach 9 Uhr, wo's grad nicht arg regnet, wird für den Gassigang verwendet, wobei es die Hunde irgendwie gar nicht anmacht, das warme Auto zu verlassen und sich den stürmischen Böen auszusetzen. Joy will definitiv bald wieder einsteigen, sein Geschäft kann offenbar noch warten ...

Ich schreibe am Bericht und beginne ihn mindestens teilweise in ein Fotoalbum zu verwandeln; digitale Fotografie hab grossen Dank! Ariane packt ihre Schmuckutensilien aus und legt nach 2 Stunden eine schöne Serie Collier's vor; der aktuelle Hit sind offenbar ‚**Anden-Opale**‘! Der Mittagsspaziergang fällt ziemlich kurz aus; draussen werfen sie uns so böige Winde nach, dass wir allesamt gern wieder einsteigen und **Dolce-far-niente** pflegen.

Auch über den **Ostermontag, 6.4.** gibt es nicht viel zu berichten, es wird zwar meteomässig schön, im Sinn, dass die Sonne lange scheint, aber ein durchgehend alle Textilien durchschneidender Wind mit etwa 60 km/h Geschwindigkeit sabotiert die Lust am Strand zu spazieren nachhal-



tig. Und suchen lässt sich mit stetig tränenden Augen schon gar nichts. Wir unternehmen 2 oder 3 Anläufe, geben aber jeweils bald wieder auf. Es ist plötzlich sehr ungastlich geworden! Wir konsultieren nochmals die Meteoprognozen, ich vergleiche die Aussagen für die Ost- und die Westküste und komme zum Schluss, dass wir auf der anderen Seite besser aufgehoben wären. Wir orientieren F. das wir morgen weiterziehen werden ...

Dienstag, 7.4., ‚es‘ ist grau und ‚es‘ macht während ich die Hunde ausführe meine Wolljacke nass. Zudem ist ‚es‘ erst etwa 10 Grad ‚draussen‘. Während ich Wasser bunkere reisst der Himmel dann zwar auf, aber gleichzeitig blustert sich auch der Windgott schon wieder gehörig auf. Wir verabschieden uns temporär, erhalten für die letzten Worte noch Kaffee und Ostergebäck und sind bald auf dem Weg in unsere **Lieblingspostfiliale**. Wieder klappt alles reibungslos. Wir geben diesmal acht Pakete auf, die offenbar nicht mal mehr gewogen werden und erhalten weiterhin den ‚Vorzugstarif‘; was man mit ein paar Schoggistengeli nicht alles erreicht! Dafür haben wir aber auch herausgefunden, dass das mit dem günstigen Prepaid-Portabel doch nicht wirklich das ist, was wir suchten. Nach Durchsicht und Übersetzung des ‚Kleingedruckten‘ (welches nur in der französischen und nicht etwa auch der englischen Übersetzung der Anleitung nachzulesen ist) verfällt das was wir schon einzahlten, innert 3-er Monate bei Nichtgebrauch ... und wir telefonieren, v.a. aus dem Ausland ziemlich verhalten ... Das Angebot lohnt sich also eigentlich nur für solche, die den Hörer kaum vom Ohr wegbringen ...

Nach herzlicher (!) Verabschiedung unserer neuen ‚Freundin vom Amt‘ fahren wir noch beim LeClerc vorbei, rüsten unseren Fressalien-Vorrat auf (wobei wir fast chinesische **Pomelos** eingekauft hätten, und es nur dem Zufall zu verdanken ist, dass wir, in der Auslage via-à-vis auch noch welche aus korsischer Ernte entdeckten) und machen uns dann auf den Weg westwärts. Zuvor haben wir abgesprochen, dass wir uns den Abstecher Rgt. **Cap Corse** schenken und dafür direkt **Porto** ansteuern wollen. Wieder im Auto wird sofort das Messer angesetzt und der Stolz korsische Pom’s erworben zu haben, weicht mit jedem Bissen, die Dinger sind so sauer wie bei uns die hellen Grapefruits!

Wir fahren über den **Calacuccia**-See (dessen Wasserpegel dieses Mal ca. 1 ½ Meter unter dem Maximalstand liegt, wir aber trotzdem kaum schönes Holz ausmachen können) auf den **Col de Vergio**, wo es letzte Nacht schneite und der Schnee in Nähe der Passhöhe auf einer Seite der Strasse noch bewundert werden kann. Dann geht es auf der anderen Seite wieder runter. In **Evisa** halten wir kurz und füllen am Dorfbrunnen zwei leere Wasserkannister mit Quellwasser, mehr so aus Gewohnheit und weil das Wasser einfach fein ist.

Und so, durch dies und das aufgehalten, wird es fast halb sechs Uhr, bis wir schliesslich am Strand in **Porto** eintreffen. Unsere Freunde vom Strand-Restaurant **L’Oasis** sind nicht mehr da, wir erkennen





aber sofort, dass sie schon begonnen haben, das Lokal für die Saison 2015 herzurichten. Wir parken hinter ‚unserem‘ grossen Felsen, gut geschützt, damit man uns vom Dorf aus **nicht** sieht und drum auch niemandem erklären müssen, warum wir, bevor wir hier anlangten, schon mindestens 2 Verbotsschilder die Womo-Passagen verbieten, ‚übersehen‘ haben ...

Bei der Durchfahrt zwischen den beiden Felsen bemerke ich gleich eine Neuerung; hier wo jetzt Jahre ein Schild an den Fels gepinnt war auf dem ‚**No WC!**‘ stand, wurde nun ein kleiner **Kakteengarten** (honi soi qui mal y pense!) angelegt! Und das dürfte, vor allem in der Dunkelheit, vermutlich tatsächlich besser nützen, denn vor einem Schild fürchtet sich heute niemand mehr, am Allerwertesten aber Kakteenstachel einzufangen ... ein wirklich pragmatischer Lösungsansatz für ein offenbar grosses und mit zunehmender Hitze immer dringlicheres Problem!



Da niemand mehr hier ist, gibt es auch niemanden zu begrüssen. Es hat auf einem Parkplatz rund 200 Meter weiter vorn in Richtung Dorf, zwar einige Autos, auch einen Lieferwagen mit Kanus auf dem Dach, aber deren Crew kommt dieses Jahr nicht auf die Idee unserem Beispiel zu folgen, und auch auf dem ‚Oasis‘ Parkplatz übernachten zu wollen; wir geniessen also eine absolut ruhige Nacht.

Mittwoch, 8.4. Knütschblauer Himmel!

Da wir aber zwischen zwei Felswänden stehen, erreichen uns die warmen Sonnenstrahlen noch nicht; im Autoinnern ist es um 7 Uhr erst 16 Grad. Ich schmeiss drum die ALDE für eine halbe Stunde an, so haben wir es zum Aufstehen wohlig warm. Als unsere Freunde nach 9 Uhr ‚endlich‘ auftauchen gibt es eine herzliche Begrüssung. Wir rapportieren gemeinsam, was in den letzten 12 Monaten alles passierte und wer und wie und was. Dann gehen wir uns selber am Strand von der prekären Holzsituation überzeugen und müssen leider zugeben, so sauber war ‚er‘ noch nie wenn wir hier einfielen. Aber, es lohnt sich doch hinter die groben Steine zu sehen und in diese Senke und hinter jenem Felsen; schliesslich gibt es doch wieder einiges ‚heim‘ zu tragen, unser temporäres Lager hat sich um ca. 100 Kg. vergrössert ...

Zum Zvieri sitzen wir zusammen, essen die Resten des feinen Schokokuchen aus Solenzara, sie kredenzen einen ‚Porto‘-ähnlichen Dessertwein aus zuerst getrockneten und erst dann gepressten Trauben, der zuerst einige Tage in seinem eigenen Saft schmoren und danach noch in einem Eichenfass ausharren musste und schon mehr als 8 Jahre auf dem Buckel hat. Wir suchen auf dem Etikett umsonst eine Angabe zum Alkoholgehalt. Auch Jacques staunt, dass diese Angabe fehlt ...

Wir machen noch einen Abstecher ins Dorf, einige Läden sind schon offen, weil doch einige Cars ihre Ladung zur Shopping-Tour entliessen. Aber es wird bald ruhiger, und während unsere Freunde ihr Strandlokal herrichten, suchen wir Holz und Steine. Irgendwann bei Einbruch der Dämmerung fahren sie nach Hause, nicht ohne uns zuvor noch zu versichern, dass wir die Toiletten des Lokals benützen und von Ihnen auch Frischwasser beziehen dürften! Eine wirklich feine Geste!

Wir könnten natürlich jetzt, schon ziemlich müde, im Auto unseren Znacht verzerren, aber das lass ich nicht zu. Nicht wenn wir 30 Meter westlich, grad ans Restaurant angrenzend, an einem kleinen runden Tischli mit 2 Stühlen und den Füßen im Sand dinieren können. Wir packen also alles was wir brauchen in einen Plastiksack und gehen die paar Meter näher ans Meer. Und **dieser Znacht ist unbezahlbar**, wir hören die Brandung, sehen wie sich die Sonne mehr und mehr zum Wasser neigt und sind die Einzigen am grossen Strand! Das Eintauchen um 20 Uhr erleben wir allerdings

nicht mehr, es ist zu kühl geworden und wir sind, eigentlich müssig es öfter zu wiederholen, zu dieser Zeit schon im Bett!

Donnerstag, 9.4.; nach sternenklarer und totenstillen Nacht weckt uns schon wieder die Sonne. Auch dieser Morgen ist sehr frisch und ich heize unsere paar Quadratmeter gerne etwas auf, bevor wir uns in den Tag stürzen. Bis ich vom Hundeverlúften zurück bin, ist auch Jacques mit seinem



alten Peugeot eingetroffen und wieder mit zig Umgebungsarbeiten beschäftigt. Wir wechseln ein paar Worte und checken dann den südlichen Teil des Strandes dort wo es neuerdings immer mehr Gruppen-Kletterer hinzieht. Finden auch da noch einige originale Knebeli und als wieder ein Trupp auftaucht und die Felswände mit sich selbst besiedelt, wechseln wir das Revier und suchen schöne Granitsteine, möglichst rund, gerne klar schwarz/weiss, in allen erhältlichen Grössen.

Anstelle eines Zmorgens schlendern wir ins Dorf rüber, in das schöne Restaurant ‚La Palmiere‘, sitzen in den roten Granit-Klippen und bestellen eine **Omelette mit Brocciu und Minze**, dazu je einen halben Liter hiesiges, blondes **Serena**-Bier. Die Sonne brennt und so ganz langsam über-

kommen uns tatsächlich **Feriengefühle**. Wenn das Plansoll gemacht, das Wetter spitze und die Verpflegung fein ist, passt alles.



Als wir satt sind, mäandern wir zum Abstellplatz von Merlin zurück und schalten wiederum einen Mittagsschlaf ein. Ein **Pastis** weckt danach die Lebensgeister und wir beginnen, was sonst?, wieder mit dem Herrichten von Paketen. Zuerst nur 3 bis wir merken, dass das nicht reicht; denn wir brauchen 4 Umhüllungen um die Schätze vom See und von hier verstauen zu können. V.a. das einfüllen dauert; die Kartons sind nicht üppig gross und wir müssen sie, **Tetris** ist ein Kinderspiel dagegen, mit viel Sorgfalt einfüllen um all die Lücken zu nutzen und den Platz nicht zu verschwenden. Wir sind erst fertig, als unsere Freunde grad wieder ihr Tagwerk beenden und winkend an uns vorbei nach Hause fahren.

Wir können nicht widerstehen, packen wieder alles, was wir bald zu verzerren gedenken, in einen Sack, öffnen eine feine Flasche Roten und

pilgern wieder zu ‚unserem‘ Tischlein im Sand. Und diesmal harren wir bis zum Sundown aus. Allein, heute geht das Ding nicht im Wasser, sondern in einer knapp darüber liegenden horizontalen Schicht aus Dunst und Wolken unter. Ist aber auch imposant!

Freitag, 10.4.; schon fast langweilig, öde, draussen wieder nur blauer Himmel. Diesmal muss es immerhin wärmer sein, denn die Heizung ist nachts nicht angesprungen. Wir haben gestern Abend Jacques, als er mit dem rauchenden, bockenden, keilriemenquitschenden Oldtimer nach Hause fuhr, wie immer zugewinkt und er hat auf unserer Höhe nochmals angehalten. Dabei haben wir ihn gefragt, ob wir seinen fahrbaren Untersatz heute für einen Gang zur Post ausleihen dürften und er hat, wie immer, **‚pas-de-Probl m‘** gesagt. Mit dem Womo kann resp. darf man nämlich nicht bis ins Dorf hinein fahren, zu eng und zu viele klare Verbotsschilder. Und wie wir ihn heute daran erinnern, hat er nur **‚der Schlüssel steckt und er möchte in einer Stunde gerne zum Zmittag nach Hause fahren‘** erwähnt und damit waren wir wieder uns selber überlassen. Nein, ich hab was vergessen, denn wohl zu unserer Beruhigung hat er auch noch erwähnt, dass beim Wagen im Sommer plötzlich einmal die Bremsen nicht mehr gingen und nur noch mittels der Handbremse verzögert werden konnte. Das habe er aber natürlich ‚machen‘ lassen und der Peugeot habe denn auch die amtliche Kontrolle ‚letztthin‘



bestanden. Details dazu nennt er allerdings nicht. Puhh, diese Story geht demnach klar auf das Konto **Glück**; denn ich war mit dem Wagen im April 2014, weil in der Postfiliale in Porto die dringend notwendigen Formulare für den Paketversand fehlten, von Porto aus nach **Piana** durch die ‚**Les Calanches**‘-**Schlucht** rauf und wieder runter ziemlich rassig unterwegs, was wenn dann ...? Das der ‚Wert‘ des Fahrzeuges inzwischen unglaublich gestiegen sei (seit Anfang 2015 erhielten Besitzer solcher Trouvaillen, wenn sie sie abstossen und gegen ein ‚sauberes‘ Elektrofahrzeug eintauschen würden, eine Prämie von sagenhaften 10‘000.- Euronen!) macht die Sache für uns nicht sicherer ...

Aber wie heisst es so schön? **No Risk, no Fun!** Ich entere also voller Vertrauen das längst amortisierte über 20 jährige Auto mit einem Tachostand von deutlich über 300‘ km. und will mich anschnallen. Erwische auch etwas, das am Türholm entlang baumelt. Als ‚es‘ sich aber, total wider-



spenstig, zu wenig dehnen lässt und auch kein Schloss ertastet werden kann, besehe ich mir das Teil genauer, aha, von wegen Gurt; es ist die dicke Gummidichtung der Türe, die da fassungslos herum chillt, das eigentlich gesuchte Teil versteckt sich genau dahinter. Es gelingt schliesslich den Gurt zweckdienlich einzusetzen und ich erinnere mich an das Einzige, was mir Jacques auf den Weg mitgab, ‚der Motor müsse (als anständiger Diesel!), inzwischen vorgeglüht werden!‘ Als ich dann den Rückwärts- und danach den ersten Gang endlich gefunden habe (ein Schaltschema sucht man vergebens) und mich das Auto auf seinen kaum noch vorhandenen Kuppelungsweg eingeschworen hat, fahre ich bis neben den Kofferraum von Merlin. Jetzt wechseln 120 Kg rüber zum Peugeot dessen Federn aber auch ohne Last schon ziemlich am Anschlag sein müssen.

Ariane steigt auf der Beifahrerseite ein und die dortige Türe knarrt und knackt, dass man meint, sie falle jeden Moment in den Staub. Augenblicke später sind wir unterwegs. Mehr als bis in den 3. schalte ich nicht hoch, aber wir erreichen auch damit in ein paar Minuten die Post und haben schon wieder unverschämtes Glück, direkt vor dem Etablissement ist für einmal einer der wenigen Parkplätze frei. Ich steige aus und will gleich in die Schalterhalle vorgehen, als ich merke, dass ich (7. Sinn?) alleine unterwegs bin. Ariane sitzt nämlich immer noch im Auto und winkt. Ah, ja, sorry, vergessen, man kann die Beifahrertüre nicht (mehr) von innen öffnen. Das war schon letztes Jahr so und warum sollte dies nun plötzlich wieder gehen? Ich ziehe also an ihrer Türe und halte diese, charmant, wir sind ja auf französischem Territorium, offen, bis sie auch raus ist.

Zusammen betreten wir die Filiale und atmen auf, es sind nur 2 Leute vor uns, und

das **Räf** (nicht mit RAV zu verwechseln, dort hat's allerdings auch welche!) welches uns letztes Jahr die Ferien vermiesen wollte, ist nicht da. Innert einer Viertelstunde kommen wir dran und Ariane zeigt der jungen hübschen Schalterbeamtin die vier mitgebrachten und schon ausgefüllten Formulare. Puhh, das Glück verfolgt uns, denn auf dieser Filiale hat es wieder nur 2 Garnituren und sie will uns nicht mal diese überlassen, da wir ja schon welche hätten! Die Pakete möchte sie vor der Sicherheitstüre abgestellt haben, also schleppe und deponiere ich sie daselbst. Da sie die Colis aber nicht selber zu heben vermag, und es offenbar Sicherheitsüberlegungen verbieten, dass Kunden den Transport bis ins Backoffice übernehmen, scheuert sie die Dinger über den unebenen Plattenboden. Wir hoffen, dass die Packbänder diese Tortur überstehen. Dann hört man Quitschen und Schreie aus dem Raum wo gewogen wird, offenbar hat die Frau sich selber den Fuss unter einem Paket eingeklemmt ... schliesslich kommt aber alles zum Guten, denn sie kehrt just mit vier Wäageprotokollen zurück; alle Pakete blieben nur ganz knapp unter dem ominösen 30 Kilo-Limit. Auch sie verwendet jetzt den gleichen Ansatz wie die an der Ostküste; hat es tatsächlich eine **Tarifreform** gegeben, und wenn ja, wirklich nach unten?? Um zweihundertdreissig Euro erleichtert fahren wir zurück und übergeben Jacques Schlüssel und Auto zusammen mit einer feinen Flasche Roten;



eine **klassische Win/ Win-Situation!**

Nach Zmorgen und verdientem Mittagschlaf schlendern wir wieder in den Dorfkern, suchen uns im ‚**La Palmiere**‘ auf einer der Bergterrassen wiederum ein soniges Plätzchen und wählen was Feines aus der **Dessertkarte**; Ariane eine Crêpes mit Kastaniencrème, ich eine solche mit Vanilleglace und Schokosauce. Auf dem Heimweg stellt die Beste aller Copilotinnen zufrieden fest, dass weitere Boutiquen geöffnet wurden und verhilft der einen oder anderen zum ersten Saisongeschäft.

Unseren Znacht geniessen wir wie an den letzten beiden Abenden am kleinen Tischchen im Sandstrand. Wieder neigt sich ein schöner Tag dem Ende zu ... und wir freuen uns schon auf Morgen, denn am Samstagmittag haben wir eine **Bootstour** zum **Golf von Scandola** (Unesco-Welterbe!)





Auf seinen Rat hin, haben wir den Schiffstrip bei ‚**Alpana**‘, dem Freizeitbetrieb eines Sohnes (s)eines Fischer’s aus dem Nachbar-

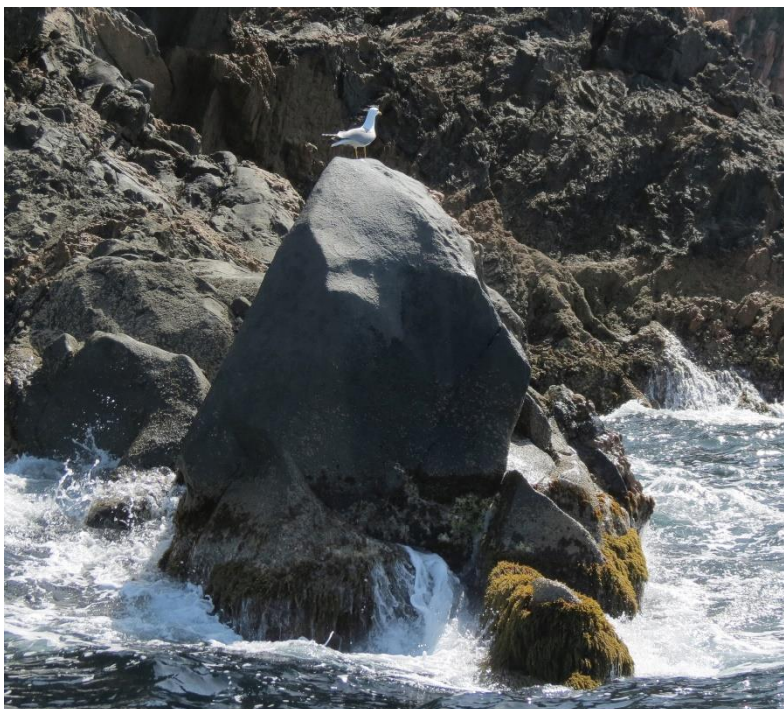
gebucht. Offenbar hier ein **totales Muss** und Jacques versteht kaum, dass wir das nicht schon längst anlässlich einem der früheren Besuche unternommen haben, das sei doch v.a. der Grund warum alle Tour-Operators ihre Cars zwingend an **Porto** vorbeischleusen müssten und dies mit allen Problemen für die Einheimischen. Er erklärt, dass sie deswegen seit wenigen Jahren auch **tägliche Rushours** kennen würden. Zwischen Mai und September bräuchte er für die 15 km. Strecke nach Piana mehr als eine Stunde! Eine gemeinsam eingebrachte Appellation der Gewerbetreibenden bei den Gemeindeverwaltungen hätte aber leider nichts gebracht, von einer Verkehrskanalisierung (Zeitenregelung) wollte niemand etwas wissen (resp. sich nicht die Finger daran verbrennen).

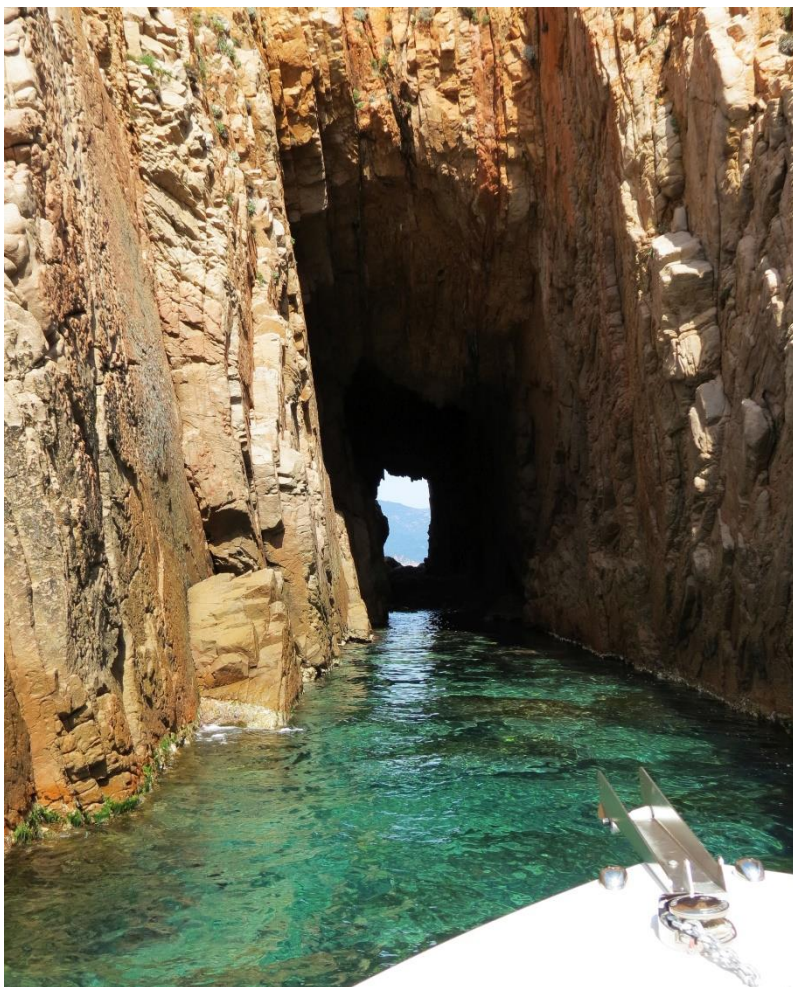
dorf, wo er für sein Restaurant Meeresfrüchte etc. einkauft, gebucht. Und wenn wir Glück haben, wird das Schiff, dem heute offenbar noch neue Motoren einresp. angebaut werden, morgen tatsächlich startklar und für die auf 3 ½ Stunden veranschlagte Reise einsatzbereit sein.

Samstag, 10.4. Zum Beginn der 4. Ferienwoche gibt’s heuer zur Abwechslung mal keinen blauen Himmel; statt dessen ‚Geschlirp‘; klar doch, wir wollten ja auf’s Wasser! Im Laufe des Morgens mutiert die Lage aber doch noch zum Guten und wir planen den Ausflug generalstabsmässig; mehrere Jacken (auch Windbreaker) und Mützen, Ariane schmiert Sonnencreme ein (!) und auch etwas zu trinken. Falls das kleine Schiff tatsächlich eine Toilette (steht

im Prospekt!) aufweist, könnten wir unterwegs also allenfalls auch etwas gegen den Durst tun. Um halb Zwei finden wir uns am Hafen ein, wo ein gesetzteres Pärchen bereits vor dem Schiff sitzt.

‚**Alpana**‘ dümpelt mit zwei riesigen schwarzen Motoren am Heck in der inzwischen gnadenlos vom Himmel triefenden Sonne. Also hat es der Bootseigner offenbar doch geschafft, den Motorentausch in Time zu bewerkstelligen. Um viertel vor Zwei trifft auch er ein und startet die neuen





Mercury's. Riechen tun sie wie grosse Diesel, von Qualm aber keine Spur und der Lärm hält sich in guten Grenzen. François-René Castellani orientiert, dass wir uns heute zu sechst ins schöne und unvergessliche Abenteuer stürzen würden, erklärt die ganze Route und wie lange wir für die Etappen etwa brauchen werden, will wissen ob wir unterwegs einen Zwischenhalt wünschen oder wir uns mehr Zeit im Revier aufhalten wollen. Kurz vor zwei entern wir dann sein von ihm ‚Rolls Royce‘ genanntes amerikanisches Sportboot und als jetzt auch das dritte, ein noch ganz junges, verliebtes Pärchen erscheint, legen wir um 14 Uhr, und damit genau nach Plan, ab.

Der Bootsführer dümpelt anständig, wie es sich gehört, zum Hafenausgang aber schon ein paar Meter danach wird uns klar, dass die Post abgehen wird und wir holen unsere Windbreaker aus dem Rucksack,

schliessen die Wolljacken und montieren die Dinger drüber. Werden dabei von den älteren belächelt und die Jüngeren haben nur Augen und Zeit für sich, v.a. der Jüngling in kurzen Hosen dürfte sich noch wundern ...

Jetzt wird das knapp 10 Meter lange Kunststoffschiff beschleunigt, der Bug steigt an und gleichzeitig wird die See rauer. Dreihundert Meter ausserhalb des Hafens nehmen die Wellenhöhen zu und die Dinger tragen Schaumkronen, also herrschen um vier Beaufort. Das Schiff beginnt zu gleiten und ‚fliegt‘ souverän durch die Wellen ... finde ich. Aber nicht alle scheinen glücklich, denn als der Fahrer nach einigen Minuten Gas

zurücknimmt und uns Passagiere, die alle vorne im Bug sitzen, befragt, wer eine Jacke möchte, schnellen die Hände von vier Personen gierig nach oben und hüllen sich dann ganz schnell in die von ihm verteilten Dinger, der Junior versucht gar sie bis zu den Knien runter zu ziehen, um noch etwas Nestwärme zu behalten. Dann wird unserem Geschoss wieder Treibstoff zugeführt. Sitzen ist nicht einfach, aber Stehen ohne sich krampfhaft an der Reling zu halten ist unmöglich. Aber man(n) geniesst, die weibliche Hälfte vielleicht etwas weniger.

Wir halten uns (von Porto aus) erst an die linke Küste ‚**Calanche de Piana**‘ und erfahren wie seine Vorfahren ‚dort oben‘ (zeigt den Hang hinauf) lebten, aber am Strand unten eine Fischerhütte erstellt hätten, dass die in weniger als 100 Metern Höhe kreisenden und v.a. Fisch fressenden Vögel ‚**Alpana**‘ heissen (eine Art Bussar-

de), dass deren Bestand vor Jahren bis auf nur noch 3 Pärchen absank, man sie dann endlich unter Schutz stellte, ihnen auf immer sehr erhöhten Stellen (Schutz vor Ratten) Nester baute, und so die Population nun wieder verzehnfachen konnte. Er zeigt uns an vielen Orten Nester und kreisende Vögel, die derzeit das Gelege vorbereiten.



Ausser dem Führer spricht niemand, alle staunen mit offenen Mündern, die pitoresken Felsen nehmen für sich ein. Es gibt in Korsika offenbar 3 Granitfarben; grün, rötlich und grau. Und hier, unterhalb der **Calanche de Piana** hat es Orte, wo man alle drei Farben auf einem Felsstück sieht. Unser Guide hat sein Schiff bestens im Griff, trotz beachtlichem Wellengang manövriert er sehr nahe an die steil ins Wasser abfallenden Felsen heran und an kleinen Inseln vorbei (damit sind aber die Ähnlichkeiten mit dem vor wenigen Jahren aufgelaufenen Kreuzfahrtschiff

italienischer Abstammung) auch schon aufgezählt), hält auf dunkle Stellen über der Wasserlinie zu, fährt immer näher, bis wir sehen, dass das Eingänge zu kleinen Grotten sind. Er kennt sein Revier und steuert furchtlos in noch so kleine Durchbrüche. Meist kann man darin nicht mehr wenden und er fährt dann, nach zig Erklärungen

über die Fauna, über interessante Farbverläufe in der Felschicht direkt auf Wasserhöhe oder über Hinweise auf beginnende

de **Stalaktiten** an der Decke über uns, wieder rückwärts hinaus.

Nach ca. einer halben Stunde zeigt unser Hirte über's Meer, auf die Küste rechts von Porto. Wir würden nun ca. 11 Km. in rascher Fahrt und quer über's offene Meer Richtung des **Naturschutzgebietes von Scandola** fahren und er hoffe wir würden nicht allzu nass. Eigentlich wäre diese





Bucht immer sehr gut vor Wetterunbilden geschützt, es sei denn, es herrschte Nordwestwind ... und heute hätte ‚er‘ uns leider genau aus jener Richtung im Visier! Ich packe meine Kamera und will mich im rückwärtigen Teil des eigentlich für max. 12 Passagiere gedachten Bootes in Sicherheit bringen. Salzwasser und Kameraobjektiv sind, so kombiniere ich, keine Traumkombination. Und das Fotografieren will ich nicht lassen, so viel schönes, kurioses, Eindrückliches habe ich noch nie auf so kleinen Raum gesehen. Er bemerkt das und bietet mir den Sitz neben sich an; recht gut geschützt durch eine halbhohe Scheibe vor dem Fahrerstand. Auf den Instrumenten lese ich ab, dass wir mit rund 20 Knoten, also knapp 40 Kilometern über die Wellen springen.

Eine Viertelstunde später sind

die im vorderen Teil des Bootes etwas angenässt, aber niemand beklagt sich, den auch das, was wir hier zu sehen bekommen ist wunderbar. Auch hier ganz bizarre Felsen, die tollsten Erdfarben, aber ausser den Granitstrukturen auch überall nun noch Lavaverläufe. Und zwischen den Felsen noch üppigere Fauna und Flora und ... **wilde Ziegen**. Überbleibsel aus früheren Herden, als in Scandola Menschen noch Zutritt hatten. Seit ca. 20 Jahren ist das anders, es führen weder Wege noch Strassen in das Gebiet. Der Zutritt ist für jedermann **strengstens** verboten. Auch vom Strand aus; alle paar Hundert Meter sind grüne Tafeln in die Felsen eingelassen worauf das ganz klar festgehalten ist.

Unser Guide erklärt auch hier unermüdlich (aber leider nur in Französisch) wie sich was entwickelte, wo es, weil zwei Meeresströmungen hier in der Nähe zusammenkommen, am meisten Plankton und damit Fische hat. Dass ein örtlicher Fischer Fangrechte besitze und für Ordnung im Bestand zu sorgen habe. Und auch hier hat es Grotten in die wir mit unserem schmalen, nur wenig über 3 Meter breiten Boot hineinmanövrieren. Aber die Informationen ermüden, nach 3 Stunden sind alle merklich





abgenutzt, die Handys werden weniger gezückt, die Luft ist kühler geworden und allen ist es gleich, dass wir nun den Rückweg antreten. Doch, halt, ein Punkt fehlt noch, wir brausen bis vor die Hafeneinfahrt von **Girolata**, dem letzten Dorf vor dem Niemandsland. Bis hierhin könnte man zu Fuss oder auf einem Schiff noch gelangen.

Im Winter sollen in Girolata rund 10 Personen wohnen und arbeiten ... im Sommer, in der Hochsaison, seien tagsüber bis zu 5000 Leute hier ... verteilt in einige Restaurants, den Strand, die Promenade dazwischen. Wir haben also wieder Glück, heute sind wir sieben, ein paar private Jachtbesitzer und die Ureinwohner alleine vor Ort. Wir legen nicht an, der Guide erklärt, was er uns zum Ort zum Besten geben will, in Steinwurfnähe des Strandes, dann wenden wir und er braust nun bis zum Heimathafen durch. Nach 3 ½ Stunden sind wir bei schöner Abendbeleuchtung der Porto'er Hausberge wieder zurück. **Fazit**; war ein total toller Ausflug, die Kosten von 55 Euro pro Person sind mehr als in Ordnung und super angelegt. Würden wir jedem, vor allem mit dem sehr wendigen aber doch stabilen Boot **Alpana** empfehlen! Auf den grösseren, stählernen Schiffen ist sicher die Fahrt ruhiger, aber die kommen in die Grotten, wo wir

überall drin waren, sicher nicht rein, auch nicht wenn sie, wie zwei hiesige Schiffe **„Le Pas Partout“** heissen.

Wir kommen uns trotz guter Kleidung im Moment ziemlich durchfrozen vor und schlagen drum einmal mehr den Weg zum Restaurant **„La Palmiere“** ein, wo wir (einmal mehr) Omelette mit Brocciu und Minze bestellen und diese mit Heiss hunger verzerren. Zurück im Auto werden wir, trotzdem wir den ganzen Mittag weg waren, von den Hellen wiedererkannt. Und sie schmolten auch überhaupt nicht, Hauptsache wir sind wieder zurück und gehen zusammen noch etwas Richtung Strand und geniessen den warmen Sand und den Sonnenuntergang.

Sonntag, 12.4., nach gestriger Info des Bootsbesitzers sei für heute eine Störung zu erwarten; **Regen!** Wir bereiten uns auf das inzwischen sehr seltene Wetterphänomen vor, haben ein Schlechtwetterprogramm in Petto: Faulenzen! Aber wie's mit den guten Vorsätzen so ist ... es regnet nicht mal, wenn man nichts dagegen hätte, im Gegenteil, **„sie“** brennt uns wieder auf's Dach. Verteilt unnötig viel Licht durch die Jalousien. Also stehen wir um 10 Uhr trotzdem auf, denn eigentlich habe ich Jacques ja versprochen, dass wir an diesem Wikänd das grosse Aquarium für seine Langusten füllen könnten, d.h. ich ihm



beim Tragen des Meerwassers helfen würde. Jacques fährt um halb Zehn zwar auf den Parkplatz vor und ich mach mich auch schnell fertig ... aber umsonst. Irgendein Problem mit dem Wasserfilter sei noch zu lösen, heute könnte man mit dem Wasser also noch nichts anfangen. O.K. dann also nicht. Die Hunde werden ausgeführt, dann gehen wir alle zusammen an den nahen Strand und suchen runde Steine. Alle Grössen. Aber nicht alle suchen, nur die Zweibeiner. Die mit mehr Beinen warten mehr oder weniger geduldig darauf, dass ab und zu ein Stein entweder am Strand entlang oder dann ins Meer fliegt, auf dass man ihn da und dort, nötigenfalls durch untertauchen mit dem ganzen Hundekopf wieder suchen kann. **Joy** findet das Letztere zwar unter seiner Würde, aber **Inca** könnte man den ganzen Tag damit beschäftigen.



Um die Mittagszeit haben wir Hunger und gehen zwecks Nahrungsaufnahme ins Mobil zurück, backen Brot auf. Heute gibt's 7 Minuten Eier, Steinofenbrötchen, Tomme noire, Ortolan, feinen Jus de Grapefruits rosé und unsere Kaffeemaschine spielt auch tapfer mit. Der Einbau eines **Boosters** und v.a. 3 neuer 80 Ah Exid-Gel-Batterien bei Womo Pfister in ‚Heiligenzimmern‘ (ein Tipp von Susanne einer Freundin und Womokollegin) scheint sich gelohnt zu haben. Wir stehen heute den 5. Tag am

gleichen Ort, nützen die Fahrzeug-Infrastruktur inkl. Dusche, Föhn, Licht und via dem 230-Voltumformer eben auch die Nespressomaschine, laden regelmässig den Laptop- und Fotoapparat-Akku, den Rasierer, die elektrischen Zahnbürsten, Mp3-Player etc. rege und bewegen uns ohne Nachfüllen, alleine durch Ladung via der Solarzellen offenbar jeden Abend wieder auf praktisch vollen Akkus. Mit den vor Monatsfrist ersetzten 6 jährigen Batterien war das nie mehr der Fall.

Mittags gehen wir dem hier ins Meer mündenden Fluss entlang. Circa einen halben Kilometer vom Meer entfernt breitet sich zwischen auch hier noch üppig vorhandenen Eukalyptusbäumen das Mündungsdelta in die Breite aus, diverse Läufe, die Ende Winter hoch Wasser führen sind schon trocken, nur noch grosse Steinwüsten. Hier

suchen (und finden) wir auch grosse Böller mit bis zu 20 cm Durchmesser, die fast perfekt gerundet sind. Ziemlich schwer beladen geht's schliesslich wieder zum Auto zurück und Merlin bekommt noch etwas mehr zu Schleppen. Das ruft nach einem währschaften Mahl (für uns). Und wir haben noch zwei vorgefertigte Asia-food's Menü's von Essera im Kühler. Eins hauen wir in die Pfanne. Wie es heisst wissen wir zwar nicht, es hat ganze Champignons drin und ist, überraschend, viel weni-

ger scharf als die letzten Menüs, aber auch diese Kombination tut gut. Wir runden mit einem **Grappa** ab und freuen uns, dass die Meteoprosagen offenbar auch weiterhin positiv sein sollen.

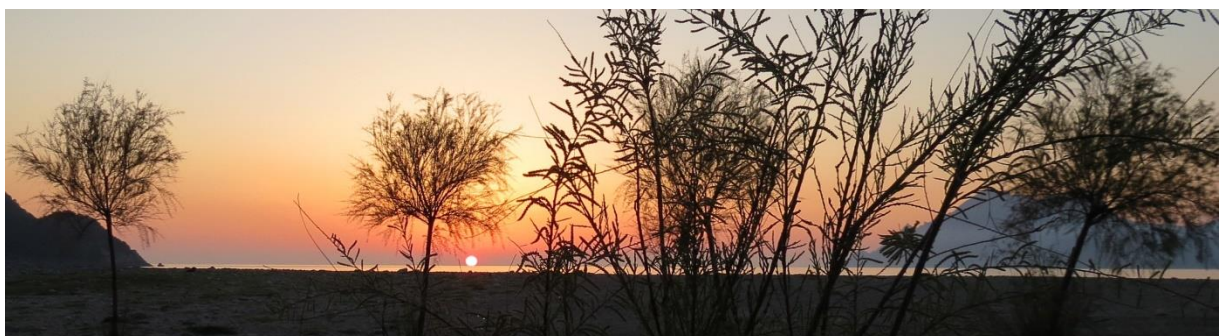


Montag, 13.4., mitten in der Nacht das Kopfteil des Bettes etwas höher gestellt und damit stellte sich auch gleich ein tieferer Schlaf ein! Der Grappa; das Alter? Erst um 9 Uhr erwacht, obwohl die Sonne voll auf's Dach prallt. Hören grad wie „Jacques auf Peugeot“ an uns vorbei brettert. Höchste Zeit aufzustehen, heute werden wir wohl das Langusten-Bassin endlich füllen ... Und kaum vom Pflichtspaziergang mit den Hellen zurück, hält Jacques auch schon neben unserem Womo. Er nimmt mich gerne mit, denn das Füllen von zig Kanistern mit kaltem, sehr salzigem Meerwasser ist eine Arbeit, die man im Rücken spürt. Dieses Jahr haben wir immerhin Glück,

dass die Strasse zum **alten Genueserhafen** wirklich bis ganz runter führt und nicht auf den letzten 200 Metern verschüttet ist.

Es ist total idyllisch hier unten, das Meer ist glatt, die Sonne scheint, die Büsche in der Umgebung blühen alle, was will man mehr! Jacques packt sich ein Seil mit Karabinerhaken, steigt die paar Stufen von der Quai Mauer hinunter, hängt den Haken seines Taus an einem dort montierten Ring ein und beugt sich dann mit immer je einem 15 Lt. Wasserbehälter tief in die Brandung runter und lässt den Kanister volllaufen. Wenn er voll ist, gibt er ihn mir auf den zweituntersten Tritt hinauf, ich verschliesse das Gefäß, trage es bis zur Mauer hoch und packe es dem Peugeot auf die Hinterachse. Und das 9 Mal bis alle voll sind, dann brausen wir die steile Strasse bis zur Verkehrsachse wieder hoch, dann wieder nach Porto runter.

Unterwegs ruft ein Fischer an und Jacques vereinbart mit ihm die erste Lieferung dieses Jahres und den Übergabeort. Im Restaurant kippen wir die „wertvolle“ Fracht ins bereitstehende und nun mit einem neuen Filter versehene Aquarium. Dann brettern wir (so ein Restaurateur scheint immer im Termindruck zu stecken) wieder im „Tiefflug“ den Berg hoch, durch

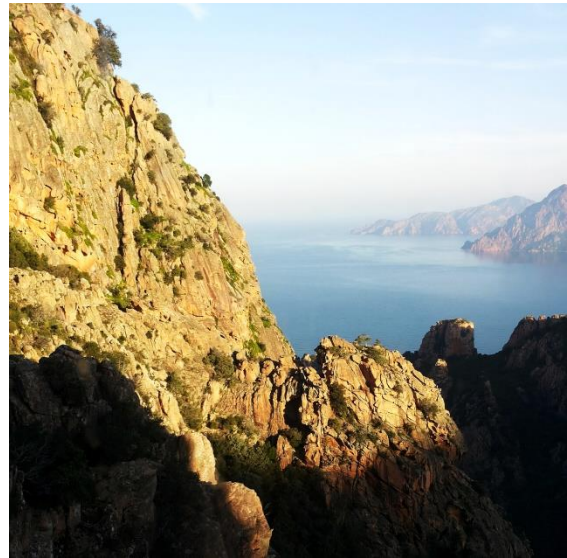


die Schlucht und **Piana** bis kurz vor nächste Dorf. Auf einem Ausstellplatz warten wir auf den Fischer, welcher wenige Minuten später aus der Gegenrichtung auch grad ankommt und die heute Morgen mit Netz aus dem Meer gezogene Ware ‚Fisch in Waneritbehältern auf Eis‘ gelegt präsentiert.

Jacques scheint zufrieden, nickt, man schüttelt sich zuerst die Hände, dann die Fische samt Eis in die von uns mitgebrachte Kühlbox. Und auch ein Lieferschein wechselt noch den Besitzer. Dann wird der ‚kleine Löwe‘, zum Schrecken aller die Strasse ab und zu mit Fotoapparaten säumenden Touristen, wieder runtergeschleucht. Unterwegs zweigen wir noch kurz zum alten Hafen ab wo wir die Kanister erneut füllen. In **Porto**, kippe ich, inzwischen ja eingeweiht, die Behälter wieder ins Aquarium während Jacques sich um die inzwischen immer noch lebenden Fische kümmert. Wir erhalten einen Kurzvortrag, dass so ein Fisch 3 – 4 Stunden weiterlebt, solange er noch kühl genug hat und frische Luft vorhanden ist.

Als wir fragen was ‚danach‘ passiert, schaut uns Jacques fragend an, was resp. wir mit ‚danach‘ meinten? Wir erwähnen, dass unsere Fischer die Beute nach dem Fang, meines Wissens mit einem Schlag in den Nacken, töten ... Dieses Vorgehen kennt man hier offenbar nicht, man wartet einfach bis ‚ihnen‘ irgendwann, die Luft zu dünn wird ... Zwar unschön, aber das gehört wohl zu den ganz normalen Kultur-differenzen, auch unter Europäern ...

Mittags offerieren wir eine ‚**Bündner-Nusstorte**‘ und einen fruchtigen Weisswein. Beides kommt gut an und wir erklären, dass wir morgen, Dienstag, und in welche Richtung weiterfahren werden. Fragen nach Tipps, wo wir (diesen Küsten



strich bis nach Bonifacio kennen wir am wenigsten) uns von den Verbindungsstrassen wieder mal ans Meer getrauen sollten. Man nennt uns Stationen und wir notieren uns diese, verabschieden uns ... bis in einem Jahr wieder!

Dienstag, 14.4.; schon nach Sieben wach, Hunde raus, Wasser in Tanks und Bidons nachfüllen, Ariane schreibt ein Abschiedsbriefli welches wir mit Dank und ein paar Cailler-Branchli in Tünnähe deponieren. Und eine halbe Stunde später scheuchen wir Merlin die ‚**Calanche de Piana**‘ hoch.

Wenn man diese recht enge Strecke mit dem Wohnmobil fahren muss, dann besser **von Porto nach Piana** (als umgekehrt), denn so ist man meist auf der Meerseite (was zwar nicht schwindelfreie Beifahrer befremden mag), aber für das eigene Fahrzeug von Vorteil ist, denn hier hat es **keine in die Strasse hineinragenden Felsnasen** und dazu am besten entweder ganz früh am Morgen (dann schlafen noch alle) oder just über Mittag (dann haben die Carchauffeurs ihre Fahrgäste irgend in einem Restaurant zur Fütterung abgegeben). Was man, bei schönem Wetter zu sehen bekommt ist genial; die Roten Felsen sind eine visuelle Wucht. Leider kann ich (noch) nicht fahren und fotografieren.

Wenig später passieren wir **Cargese**, welches zwar offenbar auch einen schönen, kleinen, besichtigungswürdigen Hafen besässe, wohin man sich aber mit grossem Auto nicht hin trauen sollte. Und fahren so in knapp 2 Stunden (mit Kaffeehalt) bis an den **Golfo di Lava**. Hier verlassen wir die D61 und gelangen über die D381 nach 13



Kilometern schmaler und nur ganz knapp zum gelegentlichen Kreuzen geeigneter Strasse ans Meer. Bei **Tamariccio** stellen wir auf dem ausgeschilderten grossen Natur-Parkplatz ab und inspizieren den Strand. Feine Sache, breiter Strand, feinkörniger Sand, etwas Seetang, türkisblaues Wasser ... schade ist die Wassertemperatur noch immer nicht über 15 Grad gestiegen. Über Mittag sind wir ganz allein und mitten im Mittag sind sicher nicht mehr als 20 andere Menschenseelen auszumachen. Irgendwann fährt ein belgischer Womokollege vor und Frau und Kind eilen an den Strand. Wir unternehmen auch einen Spaziergang, die Sonne scheint, aber richtig warm wird es nicht, die Bise ist immer noch präsent. Dann ist ‚Laisser-faire‘ angesagt, die Hunde werden draussen ange-

leint, können, wenn sie wollen an die Sonne liegen oder unter einen dem Kofferraum entnommenen Schirm. Ariane macht einen Mittagsschlaf, und dann noch einen, ich illustrier diesen Bericht ... sie steigt unmerklich, die Spannung! Und es fängt ganz harmlos an ... als ich, weil wir soeben vereinbarten, die Nacht über hier zu bleiben und doch ziemlich schief stehen, noch Keile unter die Hinterräder bringen möchte ... und drum versuche die kleine Türe zur Heckgarage zu öffnen, da die Keile seit neuestem (Opfer der 15. Umräum-Aktion auf dieser Reise) nun hinten links verstaут sind. Es geht aber nicht auf, die Luke ist verschlossen, also brauche ich den Schlüssel, der immer am Eingang am Kleiderhaken hängt. D.h. der **eigentlich immer** am Haken hängt. Jetzt ist er, unbekümmert

dieser Tatsache, nämlich nicht da. Also gehen wir, **ja keine unnötige Hektik**, voll systematisch vor; die Kernfrage lautet: „**Wer hatte ihn denn zuletzt?**“



Das Weib braucht für die Antwort nur Sekundenbruchteile: **Du!** Aha, also wieder einmal ich. Ich bin sonst nicht liederlich und habe wissentlich noch nie einen Schlüssel geschweige denn einen ganzen Bund davon verloren, aber was diese Womo-Schlüssel uns schon

an Nerven kosteten geht auf keine Kuhhaut. Es ist zwar inzwischen schon viele Jahre her, aber die Erinnerung an unsere **Weihnachtsspritztour** von damals (2010?) ist noch sehr präsent; als wir in **Nonza** (fast am Cap Corse, ganz im Norden oben) am grossen Strand weitab der Zivilisation Steine suchten bis zur Dämmerung und es immer kälter wurde, und als wir uns dringend auf die Wärme und den Schutz des Mobils freuten, plötzlich die Schlüssel vom damals verwendeten Mietwagen nicht mehr in der Jackentasche steckten ... Damals nahmen wir uns eigentlich vor, dass uns dies **nie** wieder passieren werde ...



Also beginnt zuerst die **Rekonstruktion**; wir waren spazieren, dann haben die Hunde ihr Futter erhalten. Die Klappe wo das Futter versorgt ist, ist verschlossen. Also hatten wir zum Zeitpunkt X den Schlüssel noch, sonst wären die Hunde bereits kläglich verhungert (jeder Retriever wird sofort bestätigen, dass, wenn er nicht sofort was zu fressen kriegt, er schon nahe am Komma ist). Auf dem Spaziergang kann er also nicht verloren worden sein, dass ist schon eine grosse Beruhigung. Aber wo versteckt er sich sonst? Wir suchen alle Fächer ab, schauen in den Kühlschrank, den Frigo (obwohl er hier noch nie war, aber das Fach liegt auf Augenhöhe und da geht das

Nachschauen besonders gut), alle Schubladen, den Boden unter dem Tisch, rund um den Fahrer- und Beifahrersitz. Nichts. Mit **4-Augenprinzip**? Trotzdem nichts! Abfall haben wir entsorgt, ich gehe den Weg zum (vollen) Container, hebe den Deckel und schliesse ihn schnell wieder. Schau im Gras um das Mobil. Noch weniger. Auch eine halbe (Such-) stunde später sind wir weder um eine Idee, noch einen Hinweis oder Lichtblick schlauer wo das verd ... Teil sein könnte. Es dämmt nur der Abend, aber keine Lösung!

Da wir dem Schlüsselproblem wie vorerwähnt nicht zum ersten Mal aufsitzen, ha-

ben wir uns natürlich auch mal mit der **Idee eines ‚Totalverlustes‘** auseinandergesetzt. Und doch, jetzt geht es wieder los; was

hing alles am ‚Ring‘, der Zünd-, der Aufbauschlossöffner, dann die kleinen, die die Akkus unserer e-Bikes verriegeln, der für den Tresor, aber was sonst noch? Auch ein Hausschlüssel; und der für den Abstellplatz auf dem Winterlager? Und wo bekommen wir die nur alle wieder her?! Das alles ist einfach vor allem mal ärgerlich!

Wir überlegten damals aber natürlich was anderes: **Wie bleiben wir**, vielleicht weitab von der Zivilisation, **flott** wenn wir den Bund nicht mehr haben oder finden? Als Antwort darauf haben wir einen ‚3-Phasen-Plan‘ beschlossen. Wobei wir die Top-Secret!-Details für uns behalten wollen.



Während wir uns an die erste Phase noch recht gut erinnern, stockt es schon bei der Zweiten ... wo genau ist jener Schlüssel, der dann ... aber nach einigem Suchen und reiflicher Überlegung gelingt die Übung, wir halten wieder einen Zündschlüssel in Händen. Allerdings nur so einen behelfsmässigen, ich bemerke erst jetzt, dass dieser z.Bsp. keine Funkverriegelung für die vorderen Türen besitzt. Und da die Türen keine Schlösser (mehr) haben, könnte man diese also nurmehr von innen verriegeln und müsste dann das Auto durch die Aufbautüre verlassen. Unschön, aber eben, ein Notbehelf.

Und die Gedanken sind schon auf später fixiert, warum nur nehmen wir denn jedes Mal den ganzen Bund mit? Vielleicht 10 Schlüssel hängen dran, während ja nur einer eine Funktion erfüllen muss. Die anderen 9 müssten wir gar nicht gefährden! Ich nehme mir vor, die **Schlüsselfrage** nochmals durchzudenken resp. abzuspecken!

Die Zeit ist während der ganzen Aktion nicht stehen geblieben, die Sonne ist weg, es ist schlagartig kühl geworden. Wir beschliessen unsere Stühle zu versorgen und uns dann weiter um die Tragik des Falles zu kümmern. Legen also die Sitze in den Kofferraum und schwenken die grosse

Klappe zu ... ja und dann ... dann sehen wir den vermissten Schlüsselbund, der Kerl steckt in einem der zwei Schlösser der grossen Klappe !!!!! Klar werten wir diesen Ausgang der Geschichte als **Riesenglück** und es überwiegen **Erleichterung und Freude**, aber etwas **Ärger** schwingt auch mit.

Während wir uns beruhigen und einen gekühlten Lachs für den Znacht auftauen fährt im letzten Tageslicht wiederum ein Womokollege auf's Areal. Als er sich, kaum 15 Meter von uns weg, auch für eine Platzierung entscheidet, wird schnell klar, dass die Besatzung nicht alleine reisst, denn es bellt nachhaltig von nebenan. Aha, die haben 2 Hunde; muss man wirklich zwei haben? Unsere interessiert's vorderhand nicht, erst als wir einen Gassigang unternehmen, gewärtigen wir, dass sich neben dem anderen Auto was erhebt und uns beobachtet. Etwas kleiner als ein Kalb, eine Mischung zwischen Dalmatiner und einer Dogge ... die Besitzerin gewahrt uns auch und will wissen, was für ein Geschlecht unsere beiden haben, weil ... **sie** (das Kalb) **sei weiblich und könne andere Weiber nicht ausstehen!** Aha, ist das nun aber (nur) ein Hundeproblem? Sie schlägt, immer sofern ich ihr Französisch richtig verstehe und übersetze, vor, dass wir, wenn wir mit unseren Hunden raus gehen wol-

len, ihr dies zuerst zurufen sollen, worauf sie dann den grossen Schwarz/Weissen anleinen täte. **Aha, aber nur dann, sonst nicht.** Ich erkenne, dass ihr Hymer mit einer korsischen Nummer unterwegs ist und **weiss, dass man sich mit Korsen besser nicht anlegt ...** auch und schon gar nicht, wenn diese sehr komische Ideen und Ansichten pflegen oder ... sehr grosse Hunde mitführen. Aber da der Hund uns nur beobachtet und sonst kein Interesse zeigt, sind Grundsatzüberlegungen wohl sowieso für die Füchse. Die Nacht ist und bleibt ruhig, wir schlafen, von so vielen Hunden bewacht, wie in Abrahams Schoss.

Mittwoch, 15.4.

Wir machen uns bei schönen Wetter bald auf den Weg, Arianes Sorge, dass wir während der langen Rückfahrt auf der sehr schmalen Neben- bis zurück zur Hauptstrasse noch irgendwo (resp. an oder bei irgendwem) anecken könnten, erweisen sich als unbegründet. Wir beschliessen uns, da wir seit Tagen im Radiosender ‚**ALTA**‘ von Streiks in **Ajaccio** hören, der Stadt nicht mehr als nötig zu nähern und füttern ‚Trudi‘ mit dem eventuellen Ziel der nächsten Tagesetappe; ‚**Propriano**‘. Gleich unterhalb von Ajaccio halten wir uns aber via der D155 wieder an die Küste, finden in **Porticcio** einen Carrefour, wo wir unseren empfindlich geschrumpften Kühlschranksinhalt wieder aufforsten und gondeln dann weiter von Dörfchen zu Dörfchen. Es hat Ausstellplätze, aber sie gefallen uns nicht. Dann, kurz nach **Portigliolo** und noch deutlich vor **Cutoni** erspähen wir ein klei-

nes Strässchen welches zu einem Naturparkplatz direkt am Meer führt. Offenbar herrscht grad Ebbe, wir sehen viele kleine Felsriffs im türkisfarbenen Wasser und es hat auch einen etwas grobkörnigen Sandstrand. Wir beschliessen hier zu rasten, lassen die Hunde baden und dann steige auch ich, zum dritten Mal in diesen Ferien in die noch ziemlich kühlen Fluten. Diesmal bleibe ich ein paar Minuten drin; alles wird besser, es ist nicht mehr gleich kalt!



Und dieses Paradies ist direkt vis-à-vis von Ajaccio und mit etwas dunstigem Blick auf die **Îles-Sanguinaires** zu finden! Zum Apéro und Znacht packe ich unsere zwei Stühle und eine grosse Kartonschachtel in den Sandstrand hinaus und wir dinieren wieder mal in gediegenerer Atmosphäre als in einem *****Lokal an der Goldküste.



Donnerstag, 16.4. Leider besinnt sich der heutige Tag zu sehr auf den Leitspruch **no-men est omen**; wir erwachen ohne volle Sonnenbestrahlung, nur ganz diffus lässt sich das uns mit UV-Licht versorgende Gestirn erkennen. Und das bleibt auch den ganzen Tag so. Ich habe gestern die ‚Panorama‘-Funktion am Galaxy entdeckt und nur einen

Shoot machen können, wollte das heute vor der Abfahrt nochmals ausprobieren, aber nun ist der Zauber fast verflogen. Ohne rechtes Sonnenlicht ist

das Wasser nur noch bleigrau und nicht mehr türkisblau, und die Flut ist auch eingetreten und hat die meisten kleinen Felsriffe mit Wasser überdeckt. Und ganz schlimm, dass alte, weisse, eigentlich hässliche Fischerboot wurde heute Morgen aus der Bucht gesteuert; ohne dieses Teil wirkt die ‚Komposition‘ gar nicht mehr eindrucklich. Meine ich.

Also fahren wir bald weiter. Bis nach **Propriano** versuchen wir zwar noch 2 oder 3 Mal bis ans Wasser zu kommen, aber ohne nachhaltigen Erfolg. Entweder befindet sich am Ende der Stichstrassen ein (noch nicht geöffneter) Camping und/oder das

Abstellen über Nacht ist ausdrücklich verboten. Also fahren wir bis in die Stadt, wo wir vor 7 Jahren mal für eine Woche ein Ferienappartement gemietet hatten. Den schönen Strand gibt's noch, aber eben, ohne Sonne und die richtigen Farben wirkt er trist. Wir lassen das Frühstück aus und steuern ein damals entdecktes Lokal am

Strand an, sinnigerweise heisst es gleich wie das in Porto, auch ‚**Oasis**‘. Und die Bedienung ist auch freundlich, aber schon bei der Frage, ‚ob sie WiFi hätten‘, müssen sie

passen; ‚nur für betriebliche Zwecke‘, Kunden bleiben aussen vor. Wir speisen trotzdem dort und sind nicht begeistert, das Mahl stösst noch einige Tage auf.

Ariane checkt auf eigene Faust was es für neue Läden gibt und so kriege ich die Gelegenheit für einen Mittagsschlaf. Danach suchen wir gemeinsam ein Café an der Haupteinkaufsmeile, welches uns Einblick in die seit nunmehr gut 10 Tage nicht mehr besuchte Mailbox gewährt. Nachdem wir mit unserem Anliegen 4 x auflaufen gelingt uns eine Kontaktaufnahme schliesslich im ‚**Bellevue**‘. Ein WiFi-Zeichen ist nirgendwo zu entdecken; Neuland?





2008 haben wir hier (damals mit einem PW unterwegs) einen Strand südlich des Flughafens gefunden, wo einiges Holz angeschwemmt wurde, wir versuchen ihn wieder zu finden und wenn's geht, dort auch gleich freizustehen. Das mit dem Finden gelingt auf Anhieb, die Einfahrt in den Parkplatz hinter der Düne hingegen gar nicht. Ein oder zwei Meter der Abzweigung sind noch geteert, dann hat's üble Verwerfungen, die wir nur unfallfrei überfahren, weil wir die Hinterachse liften können und nach einer 180 Grad Kurve und 20 weiteren Metern geht jetzt gar nichts mehr, denn links und rechts haben haushohe Dornenbüsche die Passage zum eigentlichen Parkplatz auf höchstens noch 2 Meter Breite schrumpfen lassen; das wollen wir dem Lack nicht zumuten. Über die Rückwärtsfahrt um die Kurve und die Löcher (um wieder zurück zur Strasse zu kommen), schreibe ich jetzt lieber keine Details nieder.

Zurück nach Prop möchte ich nicht. Auf dem nahen Flughafen (ganz im Grünen) übernachten will hingegen Ariane nicht. Sie hat null Bock auf ‚Belpmoos-Feeling‘. Also programmieren wir Trudi Richtung Osten. **Sartène** ist schnell erreicht, grad am Anfang der Stadt hat es eine Ausschilderung (rechts) nach **Bonifacio**. Klar, ma-

chen wir doch, und gut haben wir etwas Anlauf, denn dann geht's in einer Steile das Loch hinauf, dass die ‚alte Waldegg‘ (max. 12 % Steigung) ausserhalb Zürich's grad ein Zuckerschlecken ist. Hier möchte ich mal im Winter dem Verkehr zusehen, wenn es etwas gefroren ist oder gar geschneit hat ...

Wir schauen links und rechts, aber es hat die nächsten 20 Kilometer weder einen Parkplatz noch etwas in der Art, wo wir übernachten könnten. Und es ist bald 18 Uhr, und müssig; die Stimmung der Copilotin leidet, wenn sie nicht weiss, wo ihre Herde übernachten wird. Nun sehe ich am Strassenrand eine Reklame eines Weingutes, welches, eben, ausser Wein, auch ‚**Camping, BB und Chambres**‘ anbietet. Also steuern wir ein paar Hundert Meter weiter nach rechts auf den Hof von **Pero Longo** ein. Auf dem parkplatzähnlichen Areal welches wir zuerst erreichen, stehen mindestens ein Dutzend Autos herum. Wir parken vor einem Gebäude welches eine Tafel als **Rezeption** ausweist. Aber weder draussen noch drinnen ist jemand zu sehen und auch ein mutiges ‚**Allo?**‘ bringt nichts. Ich sichte zwei Telefonnummern auf einer kleinen, auf



dem Boden stehenden Tafel: ‚**pour Vin 06 25...**‘, **pour Chambres 06 49...**‘ Also rufen wir auf die zweite an und eine Frauenstimme macht uns nett darauf aufmerksam, dass der Camping noch geschlossen sei. Bevor sie aber aufhängen kann, ergänzen wir, dass wir **nicht campen, nur parken** möchten und auch gar nichts brauchen, ausser, eben, einer Abstellmöglichkeit. Sie überlegt kurz und meint, auf dem Parkplatz könnten wir stehenbleiben, a bientôt ...



Also positionieren wir uns, verpflegen uns, trinken ein Bier, dann noch eins ... aber es kommt niemand. Inzwischen ist es fast dunkel, müde bin ich, geh zur Ruh. Das wir morgen eventuell gar nicht erwachen könnten, darum machen wir uns keine Sorgen, denn in 15 Metern Abstand hat es ein Gehege, wo ausser Enten auch mindestens **ein Hahn** drin steckt. Und er übt sein Können schon in der Dämmerung diverse Male, das muss, das wird klappen ...

Freitag, 17.4.; hmm, das hat sogar sehr gut geklappt. Einer aus dem Gehege in Steinwurfnähe (ich war mehrfach fest versucht es zu machen) hat um 02:25 begonnen seinen Kollegen (oder uns?) zuzurufen, dass im 10 – 15 Sekunden Takt. Und als die in der Nähe dann auch wach waren, haben sie ihm geantwortet. So jeweils für eine halbe

Stunde, dann war es still und hat irgendwann wieder begonnen. Der Spuk dauerte etwa bis 5 Uhr, wer dann nicht wach ist, hat wohl Pech gehabt, danach wollten sie alle nicht mehr krähen.

In der Nacht hat es ein paar Mal zu tropfen begonnen ... und wir hätten einen Regenschauer wirklich sehr geschätzt, der Staub wäre dann sicher vom Auto gewaschen worden. So hat es ihn aber nur umgrup-

piert. Die gestern sorgfältig an der Tankstelle gereinigten Front- und Seitenscheiben sehen aus als wäre ein Sandsturm über's Mobil gefegt.

Ein Handicheck ergibt, dass gestern Abend jemand mit einer 031-er Nummer versuchte uns zu erreichen. Ich will zurückrufen, aber eine nicht verständliche

krächzende Konservenstimme ertönt und eine Verbindung kommt nicht zustande.

Wir machen uns en Route und erreichen in weniger als einer Stunde **Porto-Vecchio**. Die Einfahrt auf den grossen Parkplatz ‚**Centre Ville**‘ wird immer enger, die Breite beträgt nach der rechtwinkligen Kurve der Einfahrt deutlich weniger als 3 Meter.

Während ich mich um den kleinen Wagenunterhalt mit Scheibenreinigung, Wasser nachfüllen, Hunde füttern etc. kümmere, macht die Copilotin einmal mehr einen Höflichkeitsbesuch in einigen Boutiquen und sie kommt auch diesmal nicht mit leeren Händen, dafür schönen Sachen zurück.

Das Thermometer zeigt 23 Grad, es ist feuchtwarm. Klebrig. Noch vor Mittag

fahren wir weiter, nun nördlich und stellen in **Favona** mit Erleichterung fest, dass die Höchsthöhebarriere am Strand offen ist und wir uns grad parallel zum



Sandstrand aufstellen können. Wir frühstücken und lassen die Seele baumeln. Dann Hundespaziergang. Es ist wunderschön hier, aber der Ostküstenwind hat uns wieder. Inzwischen nicht mehr kalte Bise, sondern gut temperiert von Süden. Aber weniger wäre mehr.

Nach all den Pflichtübungen kümmern wir uns nun nochmals um die Telefonie. Am Morgen konnte ich ja keine Verbindung mehr herstellen. Beim Check des Handis bemerke ich nun, dass ausser dem Anruf aus der Schweiz auch eine **neue SMS von der französischen Post**, im Fach‘ ist. Sie orientiert, dass unser ‚Crédit‘ morgen ablaufe und wir ‚ihn‘, wenn wir weiter ihren Dienst nutzen wollten, nachladen müssten. Hähh? Wir haben das Ding am 31.3. gekauft und es war doch zuerst von ‚unlimitierter‘, dann als ich das in den mitgelieferten Unterlagen nirgends schriftlich fand

und wir nachhaken von 6 Mt. was wir aber auch nirgends fanden, schliesslich von 3 Monaten Gültigkeitsdauer die Rede (das habe ich im Prospekt selber gefunden!)? Hmm, ich glaub, wir müssen unsere Liesel von der Post nochmals besuchen, diesmal ohne Päckli; die Zahl von Fragen, die einer Antwort harren, steigt stetig ... Allerdings, ist die Aussicht, dass gerade sie sich kompetent drum kümmern wird eher gering.

Wir lesen die damals erhaltenen Anleitungen nochmals durch, sind uns sicher, dass wir mindestens so viel davon verstehen, dass unser erworbenen Guthaben eine **Validité** von mind. ‚3 Mois‘ besitzen sollte, also nicht nur 20 Tage. Und es ist mit ‚904‘ auch eine Servicenummer angeben, wo man sich jeweils von Montag bis Samstag von 8 – 20 Uhr melden kann. Und gerade dahinter steht wörtlich: **„Temps d’attente gratuit puis prix d’un appel**



métropolitaine“

Also kann ja eigentlich nichts schiefgehen. Eigentlich. Ich überrede Ariane da anzurufen und als eine Stimme sagt,

dass alle ‚Bearbeiter‘ grad besetzt sind, auch nicht aufzuhängen, sondern dran zu bleiben. Auch als ‚**la voie**‘ sagt, die **Wartezeit** betrüge ca. **10 Minuten**‘ ... wir stellen das Handy auf externen Lautsprecher und legen es auf den Tisch und arbeiten weiter; Ariane an ihrer Schmuckherstellung, ich am Bericht. **Wir hören diesen Spruch noch 2 Mal**, dann kommt ein anderes Band, wobei die Spannung die jetzt in der Luft liegt, kaum auszuhalten ist! ‚The voice‘ sagt ‚**wir seien gleich dran, es dauere nur noch ca. eine Minute**‘! Auch diese Konserve konsumieren wir sicher und irgendwie **nicht freiwillig** 3 Mal. Ariane hat das Gerät, sie kann’s nicht abwarten, wieder in der Hand, überlegt grad, ob sie’s doch wieder hinlegen soll, als jetzt ein weiterer Text kommt: **‚Die Zeit sei abgelaufen, sie könnten uns nicht innerhalb der nächsten Zeit bedienen, wir sollen es doch später nochmals versuchen‘**. Eine echt starke Erfahrung, und, damit sie bleibt, realisiere ich grad auch noch dies: Ich habe den Saldo unseres ‚Crédits‘ vor und nach diesem genau 33 Minuten und 12 Sekunden dauernden Gesprächsversuch abgerufen; unser Guthaben hat sich dadurch um gute 5 Euro verringert!!!! Ganz ‚Gratis‘!

Vor dem Eindunkeln fährt ein sichtlich älterer Lieferwagen mit 4 Kajaks auf dem Dach und einer nicht korsischen Auto-Nummer auf ‚unseren‘ Parkplatz. 4 oder 5 Personen und 2 oder 3 kleine Kinder sind an Bord. Schwärmen aus. Die ‚älteren‘ haben fast alle ein Handy am Ohr. Nach ca. einer Viertelstunde kommt ein zweites und schliesslich noch drittes ähnlich altes Auto (mit zahlreichen Bootchen auf dem Dach) dazu. Weitere Leute steigen aus, es kennen sich offensichtlich alle. Bei uns breiten sich gemischte Gefühle aus, mit der Nachtruhe könnte es vorbei sein ...

Aber die Befürchtungen sind umsonst, irgendwann beschliesst der oder die Leithammel Aufbruch und der Konvoi setzt sich wieder in Bewegung, alle in Richtung der sich noch im Winterschlaf befindlichen und jetzt noch nicht bewohnten Gebäude am nördlichen Strandende ca. 300 Meter von uns entfernt. Und wir sehen von uns aus, wie ‚männiglich‘ sich dort einrichtet, die leeren Terrassen bevölkert, es wird ein Feuer angezündet, Kleider über die Geländer gehängt und während die ‚Alten‘ wohl kochen, treiben sich die Jüngsten (kaum 3-jährig) ganz allein am Meeresrand rum ...



Wir bleiben damit vom Lärm verschont, **aber wundern uns einmal mehr**, wie sich hier, Touristen wie wir, einfach irgendwo auf fremdem Boden breitmachen, Stellung und Unterkunft beziehen, und es ist uns schwer vor auszusehen, dass, wenn die wieder abziehen, allerlei Unrat zurückbleibt, denn die Transportfahrzeuge sind keine Womos sondern einfache, uralte Lieferwagen ... ohne Infrastruktur wie Toilet-

ten etc. Solches kopf- und rücksichtsloses Verhalten ausbaden werden aber irgendwann leider wir alle, die gerne mit der Wohnung auf 4 Rädern unterwegs sind!



Samstag, 18.4., Bald nach dem Erwachen beschliessen wir unserem Superbäcker in **Solenzara** einen Besuch abzustatten und feines Brot zu kaufen. Auf dem Rückweg stechen wir beim **Voile Rouge** (unserem Lieblingsrestaurant an der Ostküste) bis zum Meer vor und freuen uns, dass das Strandrestaurant endlich Form annimmt. Alle Gebäulichkeiten stehen und der Parkplatz wird grad mit groben Maschinen ausgebessert und planiert. Aber die Eröffnung hat noch nicht stattgefunden. Auf Nachfrage erfahren wir, dass es am Mittwoch, 22.4. der Fall sei. Wir rechnen spitz um, dass wenn wir erst am Donnerstag den Heimweg antreten, wir immerhin noch zweimal dort dinieren können ...

Inzwischen ist es nach Zehn und Zeit bei unserer Freundin von der Post vorbei zu fahren. Wieder einmal verbuchen wir unverschämtes Glück, denn ‚sie‘ arbeitet offenbar auch am Samstag. Das erleichtert die **Reklamation** ungemein. Wir zeigen ihr die von ihrem Arbeitgeber erhaltene SMS, kritisieren den **Ablauf der Validité** und sie versucht zuerst mit einem, dann mit 2 Handis ‚ihre‘ in diversen Prospekten genannte ‚Post-Servicenummer‘ zu erreichen. Und auch sie konsumiert schliesslich eine Konserve, wonach sie in ca. 10 Minuten dran kommen solle. Wir lassen sie machen und kaufen in der gleich daneben domizilierten Apotheke Zeckenbänder für die Hunde, Teebaum-Öl für den Fahrer etc. Als wir nach frühestens 20 Minuten die Post wieder betreten ist die Fleissige immer noch am Warten. Als ihr Bürokollege mitbekommt weswegen wir uns ärgern, orientiert er (warum weiss das Liesel nicht auch?) dass ein ‚nationales‘ Problem vorliege. Offenbar wurde auf zigtausenden oder gar zehntausenden Mobile-Verträgen die Gültigkeit der Guthaben auf gestern beendet ... er nehme an, dass deshalb **alle Serviceleitungen zusammengebrochen** seien und hofft, dass eine Lösung binnen ein paar Tagen gelingen wird ... Ja, das hoffen wir auch. Und wir monieren auch, dass man uns für den eigentlich versprochenen Gratisanruf auf die Servicenummer über 5 Euro's belastet hat.

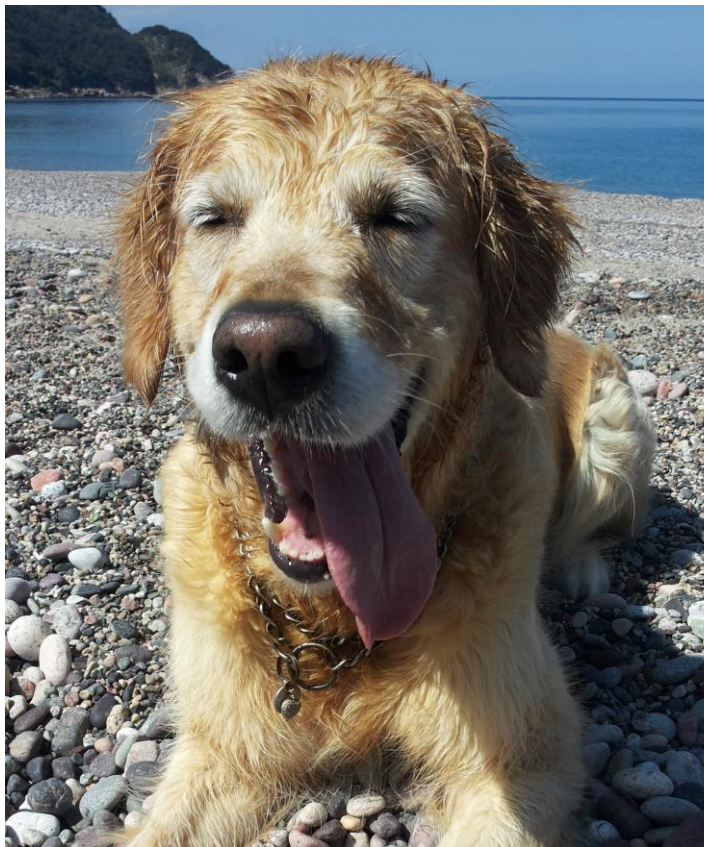
Danach fahren wir ans Meer, wo wieder einmal die Sonne scheint, gehen Holz suchen; was sonst. Stellen mit Genugtuung fest, dass während unserer 2 wöchigen Ost-Küsten-Absenz wiederum Holz angeschwemmt wurde und sammeln die uns passenden Stücke ein. Verdienen uns so ein üppiges Frühstück und schauen noch vor der Dämmerung auf unserem Privat-campingplatz nach dem Rechten. Niemand hier, aber wir erlauben uns eine selbständi-

ge Installation. Wir machen uns ein Raclette und feiern unsere 2. diesjährige Ankunft an der Ostküste.

Sonntag, 19.4., die letzte Ferienwoche beginnt mit für Korsika schlechtem Wetter. Es regnet, windet, ist kühl und die Sonne scheint nur knapp 3 Stunden. Ein Wetter gerade richtig zum Holz suchen! Wir klappern nacheinander nochmals Orte ab, die wir vor 3 Wochen schon besuchten und sammeln ein, was uns entzückt oder mindestens brauchbar erscheint. Die Sonnenstrahlen werden auch verwertet, wir legen unsere Duvets wieder mal für ein Sonnenbad ins Freie. Dann schnüren wir 3 Pakete, **die Nrn. 25 - 27** und Abends laden wir die für ein paar Tage hier Ferien machenden **Christian** und **Mireille** aus Toulouse zum Apéro und verbalem Jahresrückblick ein.

Nun sind wir, endlich! auch über die aktuellen Verhältnisse der Grande Nation wieder Mal auf dem Laufenden!

Montag, 20.4., der Wettergott ist uns gnädig. Rund 11 Sonnenstunden sind uns für heute versprochen und wir denken, dass wir sie auch erhalten haben! Aber leider ist auch der kühle Wind wieder da und die einzigen, die heute mehrere Bäder genießen, sind unsere zwei Hellen. Wir holen uns ein feines Brot, halten dann in einer privaten Déchèterie nach Kartons Ausschau und werden fündig. Dann bringen wir die gestern geschnürten resp. geklebten Päcklis samt, natürlich nach bestem Wissen und Gewissen ausgefüllten Begleitpapieren nach **Travo**. Das Abgeben geschieht inzwischen zwanglos, nachgewoben wird offenbar nicht mehr; und es kann eigentlich nur noch eine Frage der Zeit sein, bis wir für die Postfiliale Zweitschlüssel erhalten, damit wir, wann immer



wir wollen, Pakete an der Rampe deponieren können! Bezüglich unseres französischen Handi will unsere Betreuerin wissen, ob wir was hörten, denn die Servicestelle könne sich den Ausfall unseres Gerätes offenbar nicht erklären; es seien über 30 Euro Guthaben drauf und ‚es‘ müsste also funktionieren. Sie fordert mich auf, die Funktion zu testen. Ich stelle eine Zürcher-Nummer mit richtigen Vorwahlen ein und die Nummer wird offenbar auch angewählt, aber innert Sekundenbruchteilen bricht danach die Verbindung zusammen. Ich mache das Zweimal, bis sie es auch glaubt. Damit wir uns nicht weiter versäumen und/oder ärgern, überlassen wir ihr das Gerät. Wir werden sie übermorgen wieder besuchen und würden es schätzen, wenn das Ding dann wieder ginge; nationales Problem oder nicht ...

Dann fahren wir an unseren diesjährigen Lieblingssuchort und wollen auch durch einen Flusslauf waten, der jedes Mal ganz anders daherkommt. Einmal nur eine Furt,

einmal ein reissender Bach, mal ist das Mündungsgebiet mit Stiefeln gut zu durchschreiten ... dieses Jahr ist aber daran nicht zu denken. Trotzdem reizt es nachzuschauen, was wohl drüben liegt. Und da keine Strasse an diesen Küstenstreifen führt, haben wir eigentlich keine Wahl.

Und da nur dem Mutigen das Glück hold ist ... lässt mich Ariane grosszügig voraushenken und amüsiert sich, als ich die tollkühnsten Ausfallschritte übe um auf den glitschigen Steinen nicht auf die Schnauze zu fallen. Und es sieht, wie ich mich Meter um Meter der Flussmitte nähere ohne unterzutauchen ganz so aus, als müsste, resp. würde nun auch sie ... Als dann aber grad nach der Mitte auch meine männlichsten Teile unter der Wasserlinie verschwinden und der Bauch klitschnass wird, dankt sie ab und verweigert weitere Gefolgschaft. Also schlage ich mich drüben alleine durch die Wildnis und finde auch begehrte Sachen aber nicht in dem

stundenlang dauernden Einsätze. Wenn der Himmel stahlblau ist, ist die Chance das **eins-zu-eins und völlig unfreiwillig** mitzubekommen sehr gross.

Mit gewaltigem Getöse heben diverse Flugzeugtypen (ich erkenne aber nur die betagten **Mirage**) vom Rollfeld ab und steigen praktisch senkrecht in den Himmel, bis irgendwann, man glaubt's ja kaum mehr, das rotglühende Düsentriebwerk doch nicht mehr zu mögen scheint, dann kippt das Ding geräuschlos nach unten und man sieht, wie es direkt und im freien Fall aufs Wasser oder die Erde zurast und man denkt, so das war's dann, nun herrscht endlich wieder Ruhe, aber nein, das Ding wird kurz vor Ultimo aufgefangen und dann frohlockt der beherzte Pilot erst recht, dreht Runden, Schleifen und Saltos bis zum Abwinken. Mal allein, zu zweit, zu viert oder als 8-er Geschwader. Und wenn es ihnen offenbar ganz wohl ist, blasen sie



Ausmass wie ich das eigentlich erhofft habe. Bevor wir unsere Fundsachen verstauen können, kommen wir noch zu **zwei Opferrollen:**

Die erste vor allem in akustischer Form; unsere Trommelfelle werden nämlich aufs ärgste missbraucht. Vom Militärflughafen vor **Solenzara** üben Militärflieger ihre

auch noch blau/weiss/rote Farbe in die Atmosphäre. Man kann das ganze Theater mögen oder nicht, aber der Lärmpegel, dem man, wenn die Dinger erstmal gestartet sind und ihre Kapriolen veranstalten, hilflos ausgeliefert ist und dem man nicht mehr innert nützlicher Zeit entkommen kann, ist unfassbar und die **Hunde wirken wie vom Blitz getroffen.**

Als wir unsere Sinne wieder geordnet haben und der Trommelfellschmerz langsam nachlässt, erreichen wir gegen 14 Uhr unser Auto. Und wie wir dessen Türen öffnen wollen, patrouilliert grad ein dunkelblauer Landrover mit 3 Uniformierten hinter uns vorbei. Das Geländefahrzeug wird angehalten, die Scheibe geht runter, wir werden begrüßt und gefragt ... ,ob wir **zu Ferienzwecken hier** seien? ...‘ Wir bejahen und der Fahrer macht uns drauf aufmerksam, dass sich **hier keine Womo's** aufhalten dürfen, das Schild 30 Meter vor unserem Abstellplatz entfernt ... sei doch eigentlich klar, oder?

Ah, ja klar? Nein, eigentlich nicht ganz, man könnte ja sicher darüber diskutieren; wir ,womonen‘ nämlich nicht, wir parken nur, das wie alle anderen auch. Dies im Gegensatz zu den vielen Lieferwagen mit Kanus auf dem Dach die wir die letzten Tage auch schon hier sahen ... deren Crews sind Abends nicht weggefahren ... aber wie immer, man soll sich mit Stärken ja nicht anlegen, insbesondere da die Staatsgewalt von sich aus offeriert, diesmal von einer Busse abzusehen ... **also halten wir** erstens **unseren Latz** und zweitens das nächste Mal einfach ein paar Meter weiter hinten, noch vor dem Schild oder im parallelen Strässchen, 50 Meter weiter nördlich, dort steht nämlich keine Tafel!

Wir haben genug Sonne erwischt und Durst, also haben wir für heute genug und fahren auf den Camping zurück. Gegen 16 Uhr gibt's nun endlich Frühstück, wir sind müde, es könnte sein, dass dies die einzige Mahlzeit für heute bleibt.

Dienstag, 21.4., grandioser Sonnenaufgang hinter unserer Pinie. Schade habe ich die Augen nicht richtig auf-, geschweige denn mich aus dem Bett und zusammen mit der Kamera auch aus dem Auto gebracht. Wir trödeln und machen dann, nun wohl zum

letzten Mal, nochmals Päckli. Zum einen, um endlich eine runde Zahl (30!) zu erreichen, und andererseits natürlich um die Zuladung vor der Rückreise endlich effektiv runterzubringen. Wir pumpen dazu auch den Inhalt des 80 Lt. Zusatzwassertanks in den Haupttank um und entlasten damit die Hinterachse. Dann liegen wir an den Strand, so als hätten wir keine anderen Ferienvergnügungen ... Nach einem zusätzlichen Mittagsschlaf packt es uns aber erneut und wir leiden schon fast unter Entzugserscheinungen ... gehen ein paar Meter dem Strand entlang und finden... wen wundert's, natürlich wiederum Sachen, die wir eigentlich gern mitnehmen möchten. Am Morgen war's noch zu kühl, aber jetzt reicht die Temperatur um kurz in die Fluten einzutauchen, das war Badegang Nr. 4; nicht viel für 5 Wochen Aufenthalt ... Wir räumen nach und nach unseren Kühlschrank leer, verzerren Resten und den letzten Asiafood, wollen Platz schaffen für ausgiebigen Reiseproviant, studieren auch schon mal die neuste ,**was-darf-man-alles-mitnehmen**‘ App der CH-Zollbehörde. Und freuen uns auf morgen Mittwoch, dann soll nämlich endlich das ,**Voi-le-Rouge**‘ seine Tore öffnen!



Mittwoch, 22.4., der letzte unbeschwerte Tag bricht wie die meisten vor ihm an; Sonnenaufgang direkt hinter dem Baum am Meer, also quasi hinter unserem Kopfkissen. Da kann man nicht liegenbleiben, nicht wenn man noch 3 Pakete der Post anvertrauen, ein funktionierendes Prepaid-



Handy von der gleichen Post zurückerhalten, die 3 bestellten Schokokuchen vom Superbäcker ‚**A Panaterra di u Paese**‘ (wenn man von Bastia kommt, im ersten Haus von/vor Solenzara auf der linken Strassenseite! Parkplätze hat’s dahinter genug) abholen will. Und das ist für den Morgen noch nicht alles. Wir besuchen den Strand neben dem ‚**Voile Rouge**‘ und danach eben genau dieses Restaurant, wo wir von Audry, der Chef-de-Service und vom Patron sofort wiedererkannt und zuvor-kommend bedient werden. Statt dem ausgelassenen Frühstück schlagen wir gleich richtig zu, wir ordern uns ein 280 grämmiges **Black Angus Entrecôte** vom Grill und erhalten damit das wohl beste Fleischstück der letzten Wochen ... und das Rahmenprogramm stimmt hier einfach auch; voller Sonnenschein, man hört und sieht wie die Brandung den langen Sandstrand tagtäglich immer etwas verändert; da einen oder zwei Meter abträgt, dort eine neue Erhebung bildet. Mal hat es ein Seetangfeld vor der ‚Haustüre‘ und am nächsten Tag ist alles wieder weg und sauber. Wer keine Veränderung in seinem direkten Umfeld erträgt, darf nicht hier leben wollen.

Randvoll (Essen!) fahren wir wieder zum Camping zurück und wollen eigentlich

einen Mittagsschlaf machen, als wir wahrnehmen, dass F. mit der Räumung des Platzes begonnen hat. **Eucalyptusbäume** sind zwar schön anzuschauen aber nicht eben zurückhaltend im Unterhalt. Entlang der grossen, zum Teil hier bis ca. 30 Meter (und es gibt auf der Insel noch höhere!) hohen Stämme hängen überall schon abgestossene, schwere Rinden-

stränge, und auch ganze Äste ohne Blätter verraten totes Material. Das alles sollte mit viel Aufwand und alles andere als gefahrlos entfernt werden, auf dass das Zeug nicht beim nächsten Sturm auf die Gäste resp. deren Zelte, Wohnwagen oder Autos runterfalle.



Während F. mit seinem Traktor/Bagger an gut zugänglichen Stellen Material zusammenschiebt, arbeiten wir mit Rechen und Besen zu und schaffen so wenigstens schon mal vor dem Sanitärgebäude etwas Ordnung. Dann organisieren wir ‚inhouse‘ Kaffee und Schokokuchen und sitzen nochmals eine Stunde locker zusammen. Sprechen auch schon vom nächsten Jahr und unserem Korsika-Besuch 2016, wel-

cher spätestens in 52 Wochen ansteht und dann, wenigstens wenn's nur nach mir ginge, mindestens doppelt so lange dauern wird. Während F. danach weiterarbeitet und das zusammengekehrte Material für das Abfackeln aufbereitet, hängen wir noch etwas am Strand herum, machen eine trübe halbe Stunde auf ‚**Tristesse**‘. Erinnern uns wehmütig, wie wir vor 5 Jahren erstmals auf diesen Platz ankamen und damals Conny und Marga kennenlernten, oder vor 4 Jahren das erste Mal mit unserem Merlin hier ein paar Tage entspannen wollten und prompt im Sand steckenblieben, oder als wir das Voile-Rouge entdeckten ... Geschichten über Geschichten. Als ich nach Einbruch der Dunkelheit die Hunde nochmals auslüfte, brennt vorne am Strand ein grosser Haufen lichterloh. Gut herrscht ablandiger Wind, sonst würden wir wohl ausgeräuchert.

Donnerstag, 23.4., noch eine Auflage eines wunderschönen Sonnenaufgangs aus dem Meer. Wir geniessen ihn, denn es wird wohl ein Jahr dauern, bis wir sowas wieder Live erleben können. Hängen unsere Duvets nochmals in ein Sonnenbad, machen das Hauptdeck sand- und staubfrei, resp. wir versuchen es wenigstens. Dann wird das Grauwasser in den Schacht entleert, Frischwasser gebunkert, alles ganz sachte, nur keine Hektik. Eigentlich wollen

wir ja alles andere als weg von hier. Nun versuchen wir F. noch zu finden um das Finanzielle zu regeln. Schliesslich werden wir fündig und bemerken, dass es nicht nur uns so geht, auch F. ist bedrückt, wir haben ihn in den letzten Wochen häufig gesehen, an seiner Gefühlswelt teilgenommen, viel zusammen gesprochen, von Plänen, Ferienvorhaben, seinen Kindern, Freunden. Und über Gebrechen (jeder wird älter!) natürlich auch, und was man dagegen tun kann, etc. etc., will heissen, wir hatten es wirklich alle gut miteinander.

Wir offerieren, er soll doch bald auch einmal in die Schweiz kommen und uns dann sicher besuchen, und **all so Sachen, die einem einfallen, wenn man die Zeit bis zum nächsten ‚natürlichen‘ Wiedersehen möglichst gering erscheinen lassen möchte.** Dann werde, nach Ariane, auch ich, in diesen Ferien ist das nun schon das zweite Mal, von einem bärtigen Korsen in den Arm genommen und mit Wangenküssen herzlich verabschiedet. Irgendwas tut sich da auf, aber nein, **das ist nicht Scherben-Glück, das ist was anderes, noch viel besser!**

Wir starten Merlin und fahren gedankenversunken die kurze Strecke zum ‚Voile Rouge‘. Erhalten wieder unseren schönen Tisch direkt am Sandstrand, hören das

Meer und geniessen, dass es auch im Restaurant noch kaum Leute hat. Ein Riesenfleisch vermögen wir nicht schon wieder zu verzerren, also teilen wir uns als Vorspeise einen feinen Tomaten-/Buffalo-Mozarella-Salat, dann einen italienischen flachen Käsekuchen vom ‚feux de bois‘. Ein hal-



ber Liter Rosé, eine Tarte de Citron merenguées und ein feiner Kaffee runden ab und helfen den aufkommenden Gefühlsschmerz effektiv zu verdrängen.



Nun fällt der Startschuss für die alljährliche **LeClerc-Abschiedseinkaufstour**. In Ghisonaccia, Aléria und Alistro laufen wir nacheinander in 3 Läden dieser Kette und versuchen die Zutaten für unsere **‚korsischen Abende danach‘** zu bekommen. Zu diesen laden wir zuhause gute Freunde ein und vermitteln ihnen dabei mit kulinarischer Hardware etwas **Insselfeeling**.

Im ersten (grossen) Geschäft erhalten wir nur grad mal zwei Brocken **‚Lonzu‘** (getrocknetes Wildschwein) die nicht aus der Bande zu fallen drohen (also u.E. schon zu lange im Gestell hängen), keine Badeschlarpen für Ariane, zwei kurze **‚Kämpferhosen‘** und ein 4-Fruchtfarben-Shirt. Das eigentlich gewünschte **‚Pierre Cardin‘** Parfüm haben sie nicht (mehr), also packen wir ein anderes ein. Der (grosse) Laden in **Aléria** wird grad brutal umgebaut, alles sieht behelfsmässig aus, die Kassierinnen arbeiten voll im Durchzug, temporär ohne Aussenwand! Überraschenderweise hat es aber genügend Wildschwein, und auch kein Herrenparfüm. Kleider sucht man hier vergebens. Schliesslich im letzten in **Alistro** (dem neusten Laden), gelingt es 4 Hosen und 3 Shirts aber weder Parfüm noch Schlarpen zu bekommen. Auf den allerletzten Boutiquen-Besuch in **Moriani** ver-

zichte ich gerne. Ariane schlägt sich tapfer alleine durch und vermag auch alles zum Auto zu tragen, was sie hier noch entdeckt hat.

Gegen 17 Uhr treffen wir im **‚Chez Rico‘** ein, begrüssen Marc und die Seinen und auch Svan-tje, die im vergangenen Monat überall Hand anlegte, den Wohn-

wagen am Strand samt kleiner, mit Schilf gedeckter Terrasse wieder hergerichtet und nun auch ein Feuer angezündet hat. Wir sitzen bis spät in die dunkle Nacht am Meeresstrand, können die Brandung nicht sehen aber hören und versuchen zu erörtern, was der spezielle Reiz **‚unserer‘** feinen Insel auf uns alle bewirkt. Und schmieden auch schon wieder Pläne, was wir im nächsten Jahr alles unternehmen könnten ... Im Januar nach Marokko, dann im März nach Korsika, also vom Winter in den ganz langen Frühling und Vorsommer?



Freitag, 24.4., Nein! Nicht schon wieder

Sonnenschein! Wird langsam langweilig, gut dürfen wir heute Mittag um 2 auf die Fähre, zurück in die Heimat, wo wir, **Internet-überall-sei-Dank** schon wissen, das für die nächsten 8 Tage nur noch Temperaturen von im Schnitt 12 Grad angesagt und der Anblick der grossen hellen Kugel am Himmel absolute Mangelware sein wird. Wir frühstücken mit Svantje am Strand, lassen uns dafür richtig Zeit. Gegen halb Elf checkt der Himmel die Lage endlich richtig und lässt Wolkengeschlirp aufziehen. Bravo, so fällt einem die schliesslich doch notwendige Verabschiedung wesentlich leichter, denn auch hier fahren wir nicht ganz leichten Herzens weg und jeder hängt, bis wir nach einem kurzen Zwischenhalt anfangs **Bastia**, wo wir Merlin nochmals mit günstigem Diesel volllaufen lassen, dann im Hafen ankommen, seinen eigenen Gedanken nach.

den Schiffsbauch machen (dürfen). Wir stehen an dritt-vorderster Position, aber unsere Schlange setzt sich nicht in Bewegung. Also habe ich genug Zeit die Hunde nochmals zu einem Angstbisi zu überreden und zuzuschauen, wie die Rampe vom Schiff auf der Hafenmauer positioniert wurde. Und was ich sehe, gefällt mir nicht, denn der Winkel, den sie dabei bildet, ist m.E. gar nicht günstig. Der Zürcher fährt einen vollintegrierten LMC, mind. hinten offenbar mit der Standard-Hinterachse resp. Federung. Ich spreche den ebenfalls gelangweilt wartenden Lenker darauf an und er meint, ja, es sehe nicht so gut aus. Unternehmen tut er allerdings nichts. Ich sehe Unheil voraus und pumpe unsere **Luftfederung** diesmal **auf** noch nie probierte **8 Bar** und gehe nachschauen. Merlin's Heck gefällt mir, er hebt seinen Hintern trotz schwerer Last keck vom Asphalt.



Auf dem Hafenareal scheinen die jahrelang beobachteten Arbeiten an den Zufahrten nun endlich fertig und die mit Scannern ausgerüsteten Reederei-Mitarbeiter lassen sich unsere selber ausgedruckten Tickets zeigen und weisen uns auf das Corsica-Ferries Areal ein. Wir fahren einem Zürcher-Womo hinterher und dieser entscheidet sich für die Spur ganz rechts. **Les jeux sont faits!** Hier stehen wir nun hinter ihm mehr als eine Stunde, während sich die PW-, die Moto-, die Sattelschlepper-, die Car- und auch die normalen Lastwagen-Lenker irgendwann alle auf den Weg in

Wir warten weiter. Jetzt fährt ein ‚kurzer‘ (von Passagieren vorsorglich befreiter) 2-achsiger Reisecar möglichst schief und nur ganz, ganz langsam, auf die Rampe und entgeht damit einem Aufsitzen nur äusserst knapp. Ich mache den Zürcher auch darauf aufmerksam. Und wir warten weiter. Wie im letzten Jahr ist inzwischen rundum alles leer, nur wir in der ganz rechten Schlange sind noch übrig ...

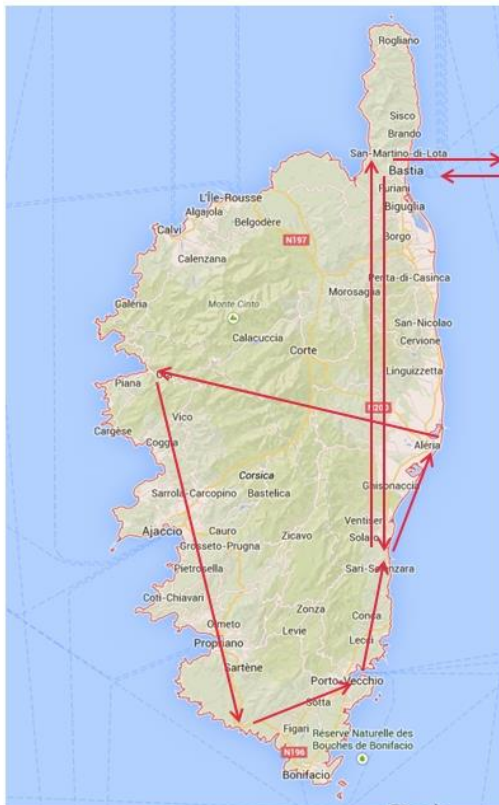
Nun fährt auch der Zürcher los und holt etwas aus, damit nicht beide Räder der Vorderachse gleichzeitig den schlecht ein-

gestellten Winkel der Rampe bewältigen müssen. Das klappt, vorne scheint er dank kurzem Überstand seines Vollintegrierten nicht aufzusitzen. Aber als dann die Front an Höhe gewinnt, schlägt er voll mit dem Aluträger des Heckaufbaus auf. Wir sehen und hören die Bescherung. Der Lenker gibt sich aber keine Blöße und lässt das Auto ungerührt die Schiffsrampe hochschleifen. Nach Einweisung parkiert er den Wagen vor einem Schott, wir werden etwas versetzt dahinter platziert. Die zwei LMC Insassen haben offenbar beschlossen sich nicht öffentlich aufzuregen und das Schadenausmass nicht vor Ort zu begutachten ... o.K. kann man natürlich schon auch so machen, aber wäre es nicht besser, man würde das Malheur der schlampigen Crew mitteilen, die kläglich versagt haben!??

Wir finden einen geschützten Platz im zweitobersten Deck und können bei absolut keinem Seegang in angedeuteten Zweiersofas mit sehr dünnen Polsterauflagen sogar noch etwas vorschlafen bis ein paar

offenbar sehr gelangweilte Kiddies von offenbar sehr abgelenkten Eltern den Saal wo wir drin sitzen, mit Lärm und Tumult aufmischen. Und es auch nichts nützt, dass sich sogar das ebenfalls sehr genervte Personal mehrfach an die Eltern wendet und drum bittet, deren Kinder mögen doch bitte den extra eingerichteten und vorhandenen Kinderspielecken benützen.

Aber auch solche, die der Kinderstube eigentlich schon erwachsen schienen, haben diese offenbar nicht richtig genossen oder viel zu schnell verlassen. Einer mit Jahrgang **„schon-lange-im-Studium“** lümmelt sich mit kurzen Shorts und barfuss in horizontaler Lage auf einem Sofa. Dagegen gibt's nicht viel zu sagen, das machen viele. Aber er kann seine Füße nicht auf dem Sitzstoff lassen, sondern er muss diese (zwecks Aufwärmung?) in die von der Decke hängenden Vorhänge wickeln und sie dann über Kopfhöhe an die Aussenscheiben anstellen. Allein die Idee lässt einem den Kopf schütteln wobei norma-



Reiseroute 2015

Ankunft via Livorno in Bastia.

Weiterfahrt nördlich über Follelli, Moriani, nach Solenzara.

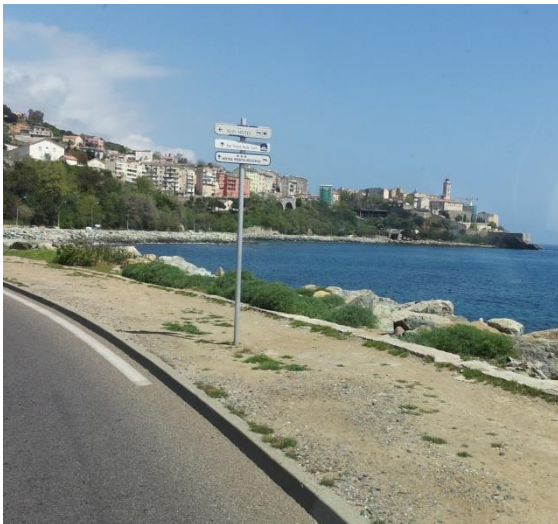
Nach zwei Wochen zurück über Aléria, dann westlich über den Col-de-Vergio nach Porto.

Nach weiterer Woche, südlich bis Ajaccio, Propriano, Sartène hinaus, dann östlich bis nach Porto-Vecchio.

Schliesslich weiter nördlich bis wieder nach Solenzara.

Rückfahrt nach 5 Wochen über Bastia nach Livorno

lerweise das Personal über solche Einfälle viel zu tolerant hinweg sieht. Aber heute haben sie zu tun. Nach den stürmischen Kindern resp. dem Appell an deren Eltern, geht nun ein italienisch stämmiger Kellner auch beim Studios vorbei und er redet nicht nur, sondern er reisst dem Typen die Füsse aus den Vorhängen und herrscht ihn ziemlich unzimperlich und klar an, **er solle sich benehmen.**



Es nützt für den Moment, aber schon nach ein paar Augenblicken läuft der Typ wiederum barfuss herum ... nein, nicht auf dem Boden, der Ignorant steigt dafür von Sofa zu Sofa!!!! Der Kellner sieht auch das und wir sind sicher, wenn die Reise noch länger gedauert hätte, wäre der ‚Gast‘ über Bord geschmissen worden. Zurecht.

Da wir als fast Letzte über das Frontluk der **Regina** eingewiesen wurden und diese Schiffsklasse in Livorno jeweils rückwärts anlegt und entlädt, sind wir wiederum fast die Letzten, die ausfahren dürfen, aber wir lassen uns dafür auch Zeit die Frachträume aufzusuchen. Alles in allem geht die heutige Fährerfahrung nicht in die Annalen ein, wir haben schon ganz anderes erlebt. Gegen halb sieben Abends setzen wir auf das italienische Quai über, nehmen die Rückfahrt in Angriff und erreichen um 23 Uhr die Grenze bei **Chiasso**, wo alle Schweizer

Zöllner offenbar bereits ihren Feierabend angetreten haben, denn deren Häuschen ist dunkel und niemand auszumachen. Wir passieren und halten noch bis zum Rastplatz **Coldrerio** durch. Hier möchten wir ein paar Stunden schlafen und dann den Rest noch bewältigen. Tja, das bleibt ein frommer Wunsch, den vor uns erblicken wir Dutzende Lastwagen, Car- und Sattelschlepper. **Alles zu, jeder Platz belegt.** Dort wo für PW's Plätze eingezeichnet sind, stehen noch und nöcher in Doppelreihen schwere Lastwagen. Das gleiche Spiel auch auf den nächsten 2 Rastplätzen; sogar auf dem grossen Platz nördlich von Bel-linzona ist restlos alles belegt. Wir fahren also äusserst skeptisch noch ein Stück weiter um es auch beim nächsten „P“ nochmals zu probieren und hier gelingt es den zweitletzten Platz für uns zu beanspruchen und bis kurz nach 6 in der Früh dann auch recht ungestört zu schlafen.

Samstag, 25.4. Bis wir allerdings um 7 Uhr auch fahrfertig sind, herrscht draussen reger Betrieb und als wir alle Scheiben freimachen und raussehen, steht kein Auto mehr auf dem Platz, alle Nacht-Nachbarn müssen bereits auf Achse sein. Kurz vor Mittag erreichen wir ohne Vorfälle unseren Wohnort und sind noch bei Kräften; befreien schon am frühen Nachmittag unser Auto von den schweren Lasten. Es folgt ein Parkdienst im Inneren und schliesslich eine grobe Aussenwäsche bevor wir ihn auf seinen Abstellplatz entlassen. Beim Verschliessen der Türen bedanken wir uns bei ‚Merlin‘ für die vergangenen 5 problemlosen Wochen, obwohl wir ihm doch einiges zugemutet haben.

Sonntag, 26.4. Hmmm, erstmals wieder zuhause geschlafen. Nach den guten Erfahrungen im Womo hatten wir vor 2 Jahren für unser heimisches Bett dieselbe Matratze gekauft (selbstverständlich mit einem

„G. Ming-Mondschein-Rahmen“) und es schläft sich hier in den gemauerten Wänden noch etwas besser als im Auto!



Wir sortieren das Holz, welches wir nicht der Post anvertraut haben, ein erstes Mal, legen besondere Stücke zur Seite und grosse Brocken wo wir uns wegen der Trocknung oder möglichen Bewohnern nicht absolut sicher sind, in die Sauna und heizen auf. **Falls noch irgendjemand in den Stücken drin wohnen sollte, wird der Mietvertrag nun jäh beendet.**

Montag, 27.4. während ich mich von weiteren Verpflichtungen drücken kann (Stichwort; einer muss ja arbeiten gehen), erhält Ariane intensiven Besuch vom hiesigen Pöstler. Sie haben nach Aussage des fähigen Mannes extra für uns ein Auto ‚über-laden‘ und er liefert noch vor Mittag 28 der von uns aufgegebenen Pakete aus. Nur eines ist etwas beschädigt und erscheint vom Umfang auch ein bisschen abgemagert. Die Waage liegt aber grad nicht herum, so können wir das Manko nicht nachmessen.

Und nur eines ist offenbar vom Zoll geöffnet und (mit speziell markiertem) Kleband wieder verschlossen worden. Und für keines ist, obwohl zahlreiche Päckli zuerst einen rot/weissen Kleber verpasst erhielten und erst danach ein grün/weisser drüber

gepappt wurde, eine Zollabgabe erhoben worden. Sehr nett, das erspart es uns wieder zig Einsprachen (wie im letzten Jahr) verfassen zu müssen.

Dienstag, 28.4. heute Morgen wurden die zwei letzten Pakete, welche interessanterweise nicht zur Serie der 4 zuletzt aufgegebenen gehörten, auch noch unbeschädigt, komplett und ohne irgendwelche Nachgebührenforderung angeliefert. Wir haben alle Colis geöffnet und deren Inhalte für die Nachtrocknung auf dem Garageboden verteilt. Damit ist unsere ‚Schwemmholzwelt‘ wieder heil und im Lot und die **Mission 2015 von Erfolg gekrönt**, wir sind sehr zufrieden!



Und damit ist es eigentlich genau so gekommen, wie am Freitag, 20. März frühmorgens gerne gewünscht; und man kann's ja nun glauben oder nicht, aber es lauerten unterwegs doch einige Gefahren und zahlreiche Fettnäpfchen boten sich auch an; dass da nirgends etwas passierte und wir auch nirgendwo reintrampeln, kann man doch eigentlich nur mit einer **Megaportion Glück erklären!?** Dem dafür geopfertem Zahnglas gebührt also im Nachhinein nochmals ein grosser Dank!

© Fredy Engeler, Zufikon, im April 2015